

Autor: **Adolf Heller**Thema: **Paulinische Gemeindeziele und andere biblische Aufsätze****Inhalt**

Paulinische Gemeindeziele	1
Überschwänglichkeit	14
Was nicht mehr sein wird	26
Isaak oder die Sohnschaft	34

Paulinische Gemeindeziele

nach Eph. 12,13

Wie verschieden werden die Ziele gedeutet, die der Apostel Paulus hatte! Die Einen glauben, er habe eine weltumspannende christliche Kirche organisieren wollen, und andere meinen, es sei ihm um die Christianisierung von Kunst und Wissenschaft, von Politik und sozialen Verhältnissen der damaligen Kulturwelt zu tun gewesen.

Bis zu einem gewissen Grade und für gewisse Zeiten und Umstände mögen solche Dinge begleitende Nebenauswirkungen des Evangeliums gewesen sein – das eigentliche Ziel des Apostels Paulus aber war ein ganz anderes, ein viel höheres.

Erst eine entartete und vermischte Christusbotschaft erstrebt und erreicht gewisse zivilisatorische und kulturelle Ziele im großen Ausmaß. Dass sich aber ein solches Weltchristentum im Laufe der Zeit als bloße Tünche erweist, die die Nationen früher oder später abschütteln, ist eine Tatsache, die wir ebenfalls erleben. Was die Völker wirklich bewegt, ist nicht die jüdische Prophetie, sondern **Sehnsucht**. Nicht das mosaische Gesetz, sondern die Schöpfung berührt das Gewissen der Nationen, die darum immer wieder Sonne, Mond und Sterne zum Gegenstand ihres Sinns machen, wie die Schrift bezeugt und die Geschichte beweist.

Denken wir nur an Römer 1,20:

„Das Unsichtbare von Ihm (d. i. Gott), sowohl Seine ewige Kraft als auch Seine Göttlichkeit, die von der Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden, wird geschaut, damit sie (d. Nationen) ohne Entschuldigung seien“

Oder schlagen wir 5. Mose 4,19 auf, wo wir lesen:

„Dass du deine Augen nicht zum Himmel erhebest und die Sonne und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, sehest und verleitet werdest und dich vor ihnen bückest und ihnen dienst, welche der Herr, dein Gott, allen Völkern unter dem ganzen Himmel zuerteilt (zugeteilt oder zur Verehrung zugewiesen!) hat.“

Dass dieses Zuerteilen wirklich eine religiöse Bedeutung hat, ersehen wir aus dem Wörtlein „aber“ des folgenden Verses.¹

Der Auftrag, den der verherrlichte, zur Rechten des Vaters erhöhte Herr Seinem Knecht Paulus, dem besonderen Werkzeug zum Dienst an den Nationen, gab, bestand darin,

**den Leib des Christus aufzuerbauen
und die Heiligen zu vollenden,**

damit zur gottverordneten Zeit und Stunde der volle Wuchs der Fülle des Christus in die Erscheinung trete, der vollkommene Mann, der zum **Ausführungsorgan aller Gottesverheißungen zuvor bestimmt** ist.

In Eph 4,11 zählt Paulus fünf Dienste auf, die der Herr gegeben hat: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Diese Gaben sind nicht zur Verchristlichung der Welt gegeben, nicht zur religiösen Belebung der Völker oder „sauerteigartigen“ Durchdringung der Nationen mit christlicher Kultur, sondern „zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maß des vollen Wachses der Fülle des Christus“ (Eph 4,12.13).

In diesen beiden kurzen Versen ist von sieben Stücken die Rede. Es sind dies:

1. Die Vollendung der Heiligen.
2. Das Werk des Dienstes.
3. Der Aufbau des Christusleibes.
4. Die Einheit des Glaubens.
5. Die Erkenntnis des Sohnes Gottes.
6. Der erwachsene Mann.
7. Der volle Wuchs der Christusfülle.

Von dieser ausgesprochenen Heilsbotschaft an die Nationen weiß kein Schreiber heiliger Buchrollen etwas Genaueres zu sagen außer dem Apostel **Paulus!** Es war sein **Sonderauftrag!**, den er immer wieder betont und allen Gefahren und Anfeindungen gegenüber aufs Schärfste verteidigt. Denken wir nur an den Galater- und Kolosserbrief, in denen er **sein** Evangelium von der Herrlichkeit der Gnade, die Kunde von dem hoch erhöhten und verherrlichten Christus, gegen die jüdische Gesetzhaltung der Selbsterlösung und die heidnische Schwärmerei des Gnostizismus verteidigt.

Wir wollen versuchen, anhand dieser sieben Punkte von Eph 4,12.13 einiges Licht über die Gemeindeziele des Apostels Paulus zu bekommen, auf dass unser Dienst und Zeugnis kein ungewisses Tasten voller Luftstreich sei, sondern ein rechter und ordnungsgemäßer Kampf. Dann aber dürfen wir uns in heiligem Begehren danach ausstrecken, die Krone zu erlangen, von der wir in 2Tim 2,5 lesen.

1. Die Vollendung der Heiligen

Der erste hier genannte Zweck, zu dem der Herr die Dienste der Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer gegeben hat, lautet: Vollendung der Heiligen.

¹ 5Mo 4.20: „**Euch aber** hat der Herr genommen und euch herausgeführt aus dem eisernen Schmelzofen, aus Ägypten, damit ihr das Volk Seines Erbteils wäret, so wie (es) heute (ist).“

Das durch Vollendung übersetzte Wort katartismos bedeutet auch Ausrüstung, gehörige Einrichtung oder Schulung. Die Gläubigen sollen also vollendet oder vollbereitet werden.

So wichtig es ist, dass die Gemeinde gemehrt wird, dass neue Menschen gewonnen werden, denen das Heil in Christo angeboten und vermittelt wird, so wichtig ist es auch, dass die Gewonnenen gepflegt, gefördert und vollendet werden. Dazu gehört aber, dass die Wortverkündigung nicht nur aus der **Milch des Anfangs** besteht, sondern zu den **Ziel- und Füllewahrheiten** hinführt.

Ob hier nicht ein wunder Punkt in den verschiedenen christlichen Organisationen und Kreisen ist? Die Vollendung der Heiligen ist nicht nur eine moralisch-sittliche Angelegenheit. Sie ist mehr als das. Erinnern wir uns an zwei Worte, eines aus dem Schreiben an die Kolosser und eines aus dem Philipperbrief.

Das Erste lautet: „Den (d.i. Christus) verkündigen wir, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen lehren in aller Weisheit, auf dass wir jeden Menschen vollkommen in Christo darstellen.“

Das Zweite heißt: „Er (d.i. Gott) hat uns kundgetan das Geheimnis Seines Willens nach Seinem Wohlgefallen, das Er Sich vorgesetzt hat in Sich Selbst für die Verwaltung der Zeitenfülle: das **ganze All emporzuhaupten in dem Christus, das was in den Himmeln und das was auf der Erde ist.**“

Hier gibt uns Paulus Einblicke, worum es ihm in seinem Dienst an den Gemeinden zu tun ist: Um vollkommene Darstellung in Christo, d.h. wesenhaftes Hineingestaltetwerden in Christi Art und Charakter, und um das Hineinwachsen der Gesamtgemeinde in die voräonischen Willensgeheimnisse göttlicher Heils- und Liebespläne.

„Das Moralische versteht sich von selbst“, sagt ein weltliches Sprichwort. Ein Christ ist im Sinne des paulinischen Fülleevangeliums nicht einer, der nichts Böses tut, sondern ein Mensch, der mit Christus in Lebensverbindung und Liebeseinheit steht. Vollendung ist mehr als sittliche Fehlerlosigkeit, es ist lebensgemäße Gemeinschaft und Verbindung mit dem erhöhten Haupt, ein Teilhaftiggewordensein Seiner Gesinnung und Seines Wesens, ein Teilhaben an Seinen Interessen und Absichten, ja, ein Sichfreuen in Seinen Leiden und ein Ergänzen Seiner Drangsale (Kol 1,24).

Der Geist Gottes zielt in der Gegenwart nicht auf Verchrist-

lichung der Welt, nicht auf religiöse Belebung möglichst vieler Menschen, sondern auf Vollendung der Heiligen, auf Fertigwerden der Gemeinde. Hierbei sei nochmals betont, dass die Nebenerscheinungen des Evangeliums auf kulturellem, politischem und sozialem Gebiet durchaus begrüßenswert sind, aber weder dem **Kern** der paulinischen Heilsbotschaft entsprechen, noch von bleibender Dauer sind. Dankbar dürfen wir die Segnungen, die das „Christentum“ gebracht hat, aus Gottes guten Händen nehmen und uns ihrer freuen, solange wir sie haben, aber das Herzstück der **gegenwärtigen Heilszeit** ist die **Vollendung der Heiligen!**

Zur Ausreife der Gemeinde gehört die Darbietung der Vollendungswahrheiten der Schrift. So wichtig die Grundwahrheiten für den Anfang sind, so notwendig sind die Vollendungswahrheiten für das Fertigwerden der Gläubigen. An Grundwahrheiten oder Worten des Anfangs nennt die Schrift: Buße, Glaube, Taufe, Handauflegung, Auferstehung, ewiges Gericht. Darüber hinaus aber gibt es Ziel- und Füllewahrheiten, die in die tiefere Erkenntnis der Wege und Pläne Gottes führen.

Nicht die Offenbarung Johannes ist das Letzte und Höchste, was uns an Enthüllungen zukünftiger Gottestaten gegeben ist, sondern die Briefe des Apostels Paulus. Schreibt er doch ganz klar und deutlich, dass es ihm gegeben sei, das **Wort Gottes auf sein Vollmaß** zu bringen.

Zur Vollendung der Heiligen gehört auch das Vollmaß des Wortes Gottes.

2. Das Werk des Dienstes

Wozu sollen die Heiligen vollendet werden? Für das Werk des Dienstes. Worin aber besteht der Dienst der Gemeinde, und an wem hat sie einen Auftrag zu erfüllen? Das sind Fragen von großer Wichtigkeit. Ihre Antwort ist gar nicht so selbstverständlich, wie man gewöhnlich meint. Denn die Praxis der „Christenheit“ stimmt durchaus nicht völlig mit dem überein, was die Schrift über diese Dinge offenbart.

Worin besteht der Dienst der Gemeinde? Sie soll jetzt, während ihrer Niedrigkeit, nichts Großes und Außerordentliches wirken, sondern sich **zubereiten lassen durch Glauben und Schweigen**. Nicht gewaltige Taten, sondern Danksagung in allen Stücken erwartet Gott von den Seinen. „Ein stilles, ruhiges Leben in würdigem Ernst“, das Paulus als Zweck und Ziel unseres Gebetslebens hinstellt, ist durchaus kein überschwängliches Programm eines leistungsberauschten, „aggressiven (angreifenden) Christentums“.

Lieben und Leiden war das Wesentlichste unseres Herrn auf Erden. Lieben und Leiden ist auch das Wesenhafteste und Wichtigste dessen, was wir tun können, wenn wir unserm Herrn und Haupte ähnlich werden wollen.

Als der greise Apostel Paulus seinem Sohne im Glauben, dem jungen Timotheus, das Wichtigste seines eigenen arbeitsreichen Lebens zur Nachahmung und als Anreiz vor Augen stellt, nennt er in seinem letzten Briefe, den er schrieb, nicht Taten und Leistungen, Wunder und Erfolge, sondern „Glauben, Langmut, Liebe, Ausharren, Verfolgungen und Leiden“ (2Tim 3,10.11). Diese Dinge waren ihm das Wesentlichste seines Dienstes! Lasst uns darin seine Nachahmer sein!

An wem hat die Gemeinde einen Auftrag? Man wird nicht zögern, zu sagen: An der sie umgebenden gottlosen und christusfernen Welt. Das ist ohne Zweifel auch der Fall. Doch hören wir, was der Apostel in 1Kor 4,9 uns darüber sagt: „Mich dünkt, dass Gott uns, die Apostel, als die Letzten dargestellt hat, wie zum Tode bestimmt; denn wir sind der Welt ein **Schauspiel** geworden, sowohl Engeln als Menschen.“

Wessen Schauspiel sind die Apostel? Des Kosmos, d.h. des Weltsystems in seinem gegenwärtigen Zustand. Im Kosmos gibt es zwei Arten von vernunftbegabten Lebewesen: Engel und Menschen. Beiden nun, aber den Engeln an erster Stelle, sind die Apostel ein Zeugnis, ein Theater.

Dass diese wichtige Wahrheit nicht nur hinsichtlich der Apostel, sondern auch bezüglich der Gesamtgemeinde gilt, ersehen wir aus Eph 3,10. Die Fürstentümer und Gewalten in den Himmelsregionen sollen nach diesem Zeugnis durch die Gemeinde die **Weisheit Gottes** geoffenbart bekommen. Unser Glauben, Lieben und Hoffen, unser Reden und Schweigen, unser Siegen und Unterliegen werden von der Überwelt miterlebt und dienen ihr zur Erkenntnis der Weisheit Gottes. Dieses Wissen, dass wir jetzt den Fürstentümern und Gewalten in den

Himmelsregionen, die in gespannter Erwartung auf uns herabsehen, einen Dienst tun, sollte uns viel lebendiger erfüllen.

Damit ist jedoch keineswegs gesagt, dass wir auf Erden keine Aufgaben hätten. Wir sind gewissenhafter als jeder andere der gottgegebenen Obrigkeit untertan und erfüllen in jeder Beziehung treu unsere Pflicht. Freudig legen wir Zeugnis ab von der Hoffnung, die in uns wohnt, und suchen irrende und verzweifelte Menschen, wo irgend wir Gelegenheit haben, auf den Weg des Heils zu führen.

Dabei aber wissen wir, dass die Gemeinde eine **Auswahl aus den Nationen** ist und es nicht in Gottes Plan und Willen liegt, **jetzt** ganze Völker zur Annahme des Evangeliums zu bringen. Es wäre demnach Torheit und Unrecht, wenn wir erwarten wollten, dass christliche Regierungen im Sinne der Schrift das Reich Gottes zu errichten trachten. Weder hoffen wir das, noch arbeiten wir für solche unbiblischen Ziele.

Unser Dienst ist: An dem Platz und in den Verhältnissen, in die Gott uns nach Seiner wunderbaren Weisheit und Güte hineingestellt hat, treu zu sein, Fürbitte zu tun für alle Menschen, zu helfen und zu heilen, zu lindern und zu lösen, als Zeuge des Evangeliums und als Haushalter der Geheimnisse Gottes erfunden zu werden und dabei auf den wiederkommenden Herrn zu warten. Das ist unser Werk des Dienstes der Gegenwart. –

Aber auch in der Zukunft hat die Gemeinde gewaltige Aufgaben. Wir wollen nur deren zwei nennen. Zunächst erinnern wir uns an 1Kor 6,3. Nach diesem Zeugnis sollen wir einmal Engel richten. Oben sahen wir, dass wir den Engeln ein Schauspiel und Anschauungsgegenstand sind. Jetzt lesen wir, dass wir sie dereinst richten sollen. Wie wichtig sind diese beiden Dinge! Was wir jetzt tun, geschieht in Schwachheit und oft unbewusst. Wenn wir aber mit dem Herrn und Haupt vereinigt sind, werden wir in Kraft und Vollmacht unser Richteramt ausführen.

Doch unser ureigentlicher Beruf ist das nicht. Dieses Amt ist nur Einleitung und Vorbereitung für die großen und herrlichen Retterdienste, die wir einmal **an der ganzen Schöpfung ausüben** dürfen. Will doch Gott in den kommenden Äonen den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns erweisen in Christo Jesu.

Im Blick auf solche Zukunftsaufgaben vermögen wir auch unsere gegenwartsdienste, in Christo zu leben, zu leiden, zu loben und zu lieben, treu und fröhlich zu erfüllen.

3. Der Bau des Christusleibes

Nicht das Königreich Gottes, sondern dessen Herz- und Kernstück, nämlich **der Leib des Christus**, die mit ihrem Haupte vereinigte zukünftige Herrschergemeinde, soll jetzt gebaut werden. Der Christuskörper ist die

Gesamtgemeinde der Jetztzeit --

die Auswahl aus den Nationen --

die jetzt gesammelt wird!

Dieser Christusleib ist ein Geheimnis, wie Paulus in Eph 3,4 bis 6 bezeugt:

„Das Geheimnis des Christus, welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist Seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geiste, dass die aus den Nationen Miterben seien und Mitleib“

Eph. 1,23 sagt von der Gemeinde, dass sie Christi Leib ist, das **Vollmaß** Dessen, Der das All in allen Stücken zur Fülle führt, und 1Kor 12,12.27 bezeugt:

„Gleichwie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: Also auch **Der Christus** Ihr aber seid Christi Leib und Glieder voneinander.“

Wie wird nun dieser wunderbare Christusleib gebaut? – Auch hier ist, wie so oft, das Irdische ein Vorbild des Himmlischen. Schlagen wir Kol 2,19 auf! Dort lesen wir, dass der ganze Leib aus dem Haupte heraus das Wachstum Gottes wächst.

Gleichwie bei einem Embryo das Haupt das Wichtigste ist, aus dem die Glieder nach und nach gewissermaßen wie Ausstülpungen heraustreten, so ist es in geistiger und unendlich erhabener Weise bei der Entwicklung des Körpers des Christus der Fall. Der Leib wächst aus dem Haupt, sagt unser Wort klar und unzweideutig.

Das ist aber nur die göttliche Seite.

Der Bau des Christuskörpers hat, wie alles in der Welt hienieden, auch eine menschliche Seite. Sie ist in unserm Kolosserzeugnis auch genannt. Zunächst heißt es, dass wir das Haupt festhalten sollen, und zum andern steht geschrieben, dass wir durch die Gelenke und Bande Darreichung empfangen und fest zusammengefügt sind (2,19).

Von Gelenken und Banden ist die Rede. Man könnte auch sagen: Von gelegentlichen Berührungen und regelmäßigen Verbindungen. Mit dem ersten Wort (aphee) bezeichnete man auch den Sand der Arena, mit dem sich die Ringkämpfer gegenseitig bewarfen, damit sie sich besser packen konnten. Sie pflegten nämlich den Körper mit Öl einzureiben, um sich dem Zugriff der Gegner zu entwinden.

Durch gelegentliche Berührungen und regelmäßige Verbindungen empfangen wir Darreichung und werden zusammengefügt. Das gilt hinsichtlich des Wortes Gottes und der Gemeinschaft, des Gebetslebens und des Zeugnisdienstes.

Es gibt ein regelmäßig gepflegtes Glaubensleben (die Bande: syndesmos) und „zufällige“, gelegentliche Führungen und Erfahrungen (die Gelenke: aphee); durch beide empfangen wir Darreichungen und werden zusammengefügt.

Dass wir aber das Haupt ergreifen oder festhalten, ist unsere Sache. Denn der Apostel warnt doch in dem ganzen Zusammenhang von Vers 16 ab vor solchen, die das Haupt **nicht** festhalten. Auch dass man etwas empfängt, sich etwas mitteilen und darreichen lässt, ist bis zu gewissem Grad, von der menschlichen Seite gesehen, unsere ganz persönliche Angelegenheit. -- Lesen wir 1Kor 12,24b bis 25:

„Gott hat den Leib zusammengefügt, indem Er dem Mangelhafteren reichlichere Ehre gegeben hat, auf dass keine Spaltung in dem Leibe sei, sondern die Glieder dieselbe Sorge füreinander haben möchten.“

Mangelhafte Glieder bekommen reichlichere Ehre. Dementsprechend sind wertvolle Glieder wenig geehrt. Sind das Leben und die Anerkennung, bzw. Nichtanerkennung, die der Herr Selbst und der Apostel Paulus erfuhren, kein deutlicher Beweis für diese Wahrheit? Was wird es einmal für eine Umwertung der Werte geben, wenn wir im Lichte Gottes beurteilt und an den Platz gestellt werden, der uns gebührt und entspricht!

In dem Christusleibe sollen keine Spaltungen sein, sondern die Glieder sollen Sorge füreinander haben. Also können wir zur Vollendung des Christusleibes doch etwas beitragen! Das Gleiche sagt Paulus in Eph 4,15.16, wenn er ermahnt:

„Die Wahrheit festhaltend in Liebe lasst uns in allem heranwachsen zu Ihm hin, Der das Haupt ist, Der Christus, aus welchem der ganze Leib, wohl zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung, nach der Wirksamkeit in dem Maße jedes einzelnen Teiles für sich das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner Selbstauferbauung in Liebe.“

Wir sollen, indem wir die Wahrheit in Liebe (nicht in Rechthaberei und Besserwisserei!) festhalten, in allen Stücken zu unserm erhöhten Haupte heranwachsen.

Wir sehen also, dass der Bau des Christusleibes einerseits ganz Gottes Sache ist, wir aber andererseits im Glaubensgehorsam auf all das eingehen, was Gott nicht gegen oder ohne uns, sondern in uns und durch uns wirkt. Denn des Christuskörpers Selbstauferbauung in Liebe vollzieht sich „nach der Wirksamkeit in dem Maß jedes einzelnen Teiles“. Die Wirksamkeit oder Tätigkeit eines jeden einzelnen Teiles ist also notwendig, ein jedes Glied hat die ihm zustehende Funktion auszuüben, damit die Selbstauferbauung zustande kommt. So liegt in der Erkenntnis der Wahrheit vom Leibe oder Körper des Christus eine heilige Verpflichtung der Liebe und Treue auf allen, die dazu berufen sind.

4. Die Einheit des Glaubens

Ein Teilziel, zu dem die Gemeinde nach Eph 4,13a gelangen soll, ist die Einheit des Glaubens. Nach außen gesehen war die Einheit oder Einigkeit des Glaubens selbst in den viel gepriesenen Urgemeinden keineswegs vorhanden. Sonst hätte ja Paulus nicht schreiben müssen: „.... bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens“. Also war sie nicht da.

Wäre die Bibel ein systematisches Lehrbuch, so wäre es einfach, zu einer genauen Einheit der Überzeugung zu kommen. Aber die Schrift ist alles andere als eine den Forderungen unserer menschlichen Logik angepasste klar und übersichtlich gegliederte Zusammenstellung von Dogmen; sie ist ein **Offenbarungsbuch Gottes, das ohne den Heiligen Geist nicht verstanden werden kann.**

Kein Buch der Welt ist so umstritten wie die Bibel. Jeder beruft sich darauf. Der Eine macht sich lustig über sie, und der Andere lässt in heiliger Überzeugungstreue sein Leben für sie.

„Geschlachtet um des Wortes Gottes willen“, lesen wir in Offb 6,9 von den Seelen unter dem Altar. Wer weiß, wie rasch diese Zeit kommen kann! Zwar ist dann die Gemeinde durch ihren Herrn und Haupt von dieser Erde weggenommen, aber die Anbahnungen jener Zeiten wird sie bis zu gewissem Umfang wohl noch erleben.

Der Eine nimmt sittlich-moralischen Anstoß an den unmoralischen Geschichten der Heiligen Schrift, und dem Anderen sind gerade diese Dinge ein wunderbarer Gottestrost. Wo ist da die Einheit des Glaubens zu finden? Nicht einmal unter gleichgesinnten, aufrichtigen Christen ist sie da! Was dem Einen groß und anbetungswürdig erscheint, dünkt den Anderen nebensächlich und unbedeutend. Was den Einen zur Anbetung Gottes treibt, bezeichnet der Andere als Irrlehre. Wie weit sind wir von der Einheit des Glaubens entfernt!

Hätte es von Anfang an eine wirkliche Einheit und Einigkeit des Glaubens gegeben, so wäre das, was man „Kirchengeschichte“ nennt, zum allergrößten Teil nicht in Erscheinung getreten. Denn Neid und Streit, Machtfragen und Amtsbefugnisse herrschsüchtiger Priester bilden zumeist den Inhalt der religiösen Kämpfe, die nicht nur Hunderttausende wahrer Gläubiger wie Schlachtvieh hinhordeten und zu Tode quälten, sondern auch ganze Landstriche zerstörten und entvölkerten und zu einer Beute der Pest und wilder Tiere werden ließen. Millionen von Bauern und Handwerkern, die an dem Pfaffengezänk nicht das geringste Interesse hatten, sondern nur ihrem Beruf nachgehen und ihre Familie versorgen wollten, wurden ein Opfer sogenannter Religionskriege, die aus allen möglichen selbstsüchtigen, weltlichen Ursachen, nur nicht aus Liebe zu Gott und Seinem Evangelium geführt wurden.

Einheit des Glaubens! Wie ein Hohn auf diese Worte stehen das „Christentum“ und die „Christenheit“ vor unserm geistigen Auge. Nirgends ist mehr innerer und äußerer Widerspruch, mehr Zerrissenheit zu finden als unter den Frommen, die darum vielfach zum Gespött der Welt geworden sind.

Und doch gehört auch das alles zur Knechtsgestalt und zum Anstoß des Evangeliums. Wie der Herr im Staubgewand eines minderwertigen Volkes erschien, müde, hungrig und traurig wurde wie ein anderer Mensch, weinte und zagte und schrie und dennoch der Herr der Herrlichkeit war, der Schöpfer und Träger, Erlöser und Vollender aller Wesen und Welten, so sind auch Sein Buch, Sein Königreichsvolk und Seine Leibesglieder lauter verächtliche, armselige Erscheinungen, an denen wirklich nichts Begehrnswertes ist. Man schmäht und verachtet sie und verbirgt, wie es einst der Prophet schon vom Herrn voraussah, das Angesicht vor ihnen.

Und dabei ist trotz aller scheinbaren Zerrissenheit des Glaubens, trotz aller Schwachheiten, Torheiten und Sünden unter den Frommen die verborgene, wahre Gemeinde gar herrlich und schön. Bei aller Verschiedenheit der Führungen und Erfahrungen ist die Einheit des Geistes dennoch wirklich und wesentlich da, wenn auch oft nach außen hin verzweifelt wenig davon zu erkennen ist. Die Gläubigen **wachsen** und **reifen** unter Gottes treuer Obhut zu den überschwänglich hohen und wunderbaren Ewigkeitsbestimmungen heran, zu denen sie zuvor verordnet sind. Durch die unablässige, zielsichere Arbeit des Geistes Gottes werden sie

Zug um Zug in Christi Bild und Wesen umgeprägt.

Die Herrlichkeit des Sohnes Gottes wird,

wachstümlich nach außen unerkant und verborgen,

ihr Teil und wesenhafter Besitz!

Die Einheit des Glaubens! Als hohes, leuchtendes Ziel steht sie dem Nationenapostel vor Augen. Wenn einmal alle Schleier und Binden von unsern geistigen Augen hinweggenommen sind, ist dieses Ziel im Vollumfang erreicht.

Bis dahin aber sollen wir uns ausstrecken, wenigstens in der Gesinnung in die göttliche Einheit zu gelangen, die gleiche Liebe zu haben und bei allen Unterschieden in der Erkenntnis einer den andern in Demut höher zu achten, wozu Paulus in Phil 2,2.3 ermahnt:

„Erfüllet meine Freude, dass ihr einerlei gesinnt seid, dieselbe Liebe habend, einmütig, eines Sinnes, nichts aus Parteisucht oder eitlem Ruhm tuend, sondern in der Demut einer den andern höher achtend als sich selbst.“

5. Die Erkenntnis des Sohnes Gottes

Das Ziel, zu dem wir alle hingelangen sollen, ist die Einheit des Glaubens und die Erkenntnis des Sohnes Gottes. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob beides das Gleiche wäre. Doch ist die Erkenntnis des Sohnes Gottes mehr als Einheit des Glaubens. Denn während die Einheit des Glaubens das ist, was wir besitzen, ist die Erkenntnis des Sohnes Gottes das, was der Herr hat bzw. tut.

Was ist die epignosis des Sohnes Gottes? Epignosis ist nicht nur Wissen oder Verstehen. Es ist etwas, was darüber hinausgeht. Das sieht man schon an der Vorsilbe epi, die soviel wie darüber, dazu oder darauf bedeutet. Die gnoosis ist bloßes Begreifen und Einsehen, die epignosis aber ist geistgewirktes Verstehen göttlicher Wahrheiten, ein **Eingehen in göttliche Lebens- und Liebesbeziehungen**. --

Zwanzig Mal lesen wir im Neuen Testament diesen Ausdruck; viermal gebraucht ihn Petrus in seiner zweiten Epistel, einmal der Schreiber des Hebräerbriefes, und in den übrigen fünfzehn Fällen benützt ihn Paulus. Fast jedes Mal handelt es sich um **lebenweckende** Wirkungen, die durch die Erkenntnis zustande kommen. Zählen wir die wichtigsten Stellen auf:

Röm 1,20: Die Nationen fanden es nicht für gut, Gott in Erkenntnis zu haben (mit Ihm in Lebensverbindung zu kommen).

Eph 1,17: Paulus betet dafür, dass Gott den Geist der Weisheit und Offenbarung zur Erkenntnis Seiner Selbst gebe.

Phil 1,9: Die Liebe der Philipper soll noch mehr und mehr überströmen in Erkenntnis.

Kol 1,9: Die Kolosser sollen erfüllt sein mit der Erkenntnis des Willens Gottes in aller Weisheit und geistlichem Verständnis.

Kol 2,2: Sie sollen zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes gelangen.

Kol 3,10: Der neue Mensch wird erneuert zur Erkenntnis nach dem Bilde Gottes.

1Tim 2,4: Gott will, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

2Tim 2,25: Gottes Widersacher gelangen durch gottgeschenkte Buße zur Erkenntnis der Wahrheit.

2Tim 3,7: Es gibt Menschen, die immerdar lernen und doch nicht zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Aus diesen mancherlei Zusammenhängen ersehen wir, dass **Erkenntnis** nicht nur ein bloßer Verstandesakt unseres natürlichen Denkens ist! Die letztgenannte Stelle, 2Tim 3,7 sagt das ja ganz klar. Erkenntnis ist **geistgewirkte Liebe zur Wahrheit** und **Hingabe an Gott**, die man annehmen oder ablehnen kann (Röm 1,20). Denn auch diese Liebe ist uns nicht von Natur eigen, sondern wird uns geschenkt.

Um Gott Selbst zu **erkennen**, d.h. mit Ihm in tiefere Lebensgemeinschaft zu treten, bedarf es des Geistes der Weisheit und Offenbarung (Eph 1,17). Erst wo die Liebe mehr und mehr überströmt, kommt es zur wirklichen Erkenntnis (Phil 1,9), die mehr ist als Errettung (1Tim 2,4).

Göttliche Weisheit und geistliches Wachstum, Wachstum im Glauben und Erfassen der Gottgeheimnisse haben ihren Grund in der epignosis (Kol 1,9.10; 2,2). Diese Erkenntnis ist auch der Zweck des sich in uns vollziehenden Erneuerungsprozesses (Kol 3,10). Nur geistgewirkte, gottgeschenkte Buße und nicht die Tätigkeit unseres **natürlichen Verstandes** führen zur Erkenntnis der Wahrheit (2Tim 2,25)!

Wie vollkommen und rein und herrlich muss die Erkenntnis des Sohnes Gottes sein! Schon als Er auf Erden in Niedrigkeit wandelte, stand Er in ununterbrochener Abhängigkeit und Liebesgemeinschaft mit Seinem Vater. Wie viel inniger und wesenhafter ist die Erkenntnis Gottes jetzt, die der Erhöhte und Verherrlichte zur Rechten des Vaters hat!

Und dieser Erkenntnis des Sohnes Gottes sollen und dürfen wir teilhaftig werden, zu ihr sollen wir, die Auswahl aus den Nationen, hingelangen. Das heißt mit anderen Worten, dass die Lebensgemeinschaft und Liebeseinheit, die wir dereinst mit Gott, unserm Vater, haben werden, so eng und innig und wesentlich ist wie die, die Christus jetzt hat.

Ist das nicht ein Ziel, das über das kühnste Sinnen und Denken, das je eines Menschen Herz erfüllte und beseligte, weit hinausgeht?!

6. Der erwachsene Mann

Das Hochziel, das nicht nur unser, sondern auch des Herrn, unseres verklärten Hauptes, wartet, ist „der erwachsene Mann“. Das hier gebrauchte Wort teleios heißt auch vollendet, vollkommen, fehlerfrei, volljährig, verwirklicht oder in Erfüllung gegangen. Wer ist nun dieser erwachsene oder vollkommene Mann? **Es ist der aus Haupt und Gliedern bestehende Christus Gottes, dessen Körper wir, die Auswahl aus den Nationen sind.**

Wir sehnen uns nach unserm Herrn und Haupt. Aber noch viel mehr sehnt sich unser Herr und Haupt nach uns. Denn wie Er unsere Erfüllung und Vollendung ist, so bezeichnet auch die Schrift uns als Seine **Fülle** oder Sein **Vollmaß**.

Doch auch der Vater, der Seinem Sohne das All geschenkt und uns Ihm als Leibesglieder gegeben hat, wartet auf jenen wunderbaren Augenblick der **Vereinigung**. Wenn schon Abraham seinem Sohn Isaak an dem Tag, da dieser der Kindesstufe entwachsen war, ein großes Festmahl bereitete (1Mo 21,8), sollte da die Freude Dessen, Der der wahre Vater über alles ist, geringer sein?

Wenn der vollendete, erwachsene Christus dereinst enthüllt werden wird, so werden wir mit Ihm enthüllt werden in Herrlichkeit. In Seiner Niedrigkeit war Er allein. „Ich habe die Kelter allein getreten“, heißt es prophetisch von Christus in Jes 63,3. – Er hat den Zorn allein getragen und war

von Gott verlassen. Niemand stand Ihm bei. Wenn Er aber in Herrlichkeit wiederkommt und ein Vollendungsamt nach dem anderen ergreift, um es aus- und durchzuführen, da hat Er Seine verklärte, Ihm gleichgestaltete Gemeinde bei Sich.

Dann wird Er nicht nur **von**, sondern **in** allen, die Ihm geglaubt haben, verherrlicht und bewundert, wie in 2Thes 1,10 geschrieben steht: „Er (d.i. Christus) wird kommen, um an jenem Tage verherrlicht zu werden in Seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben.“

Der erwachsene Mann, der mit Seinen Gliedern vereinigte Christus, ist dann, wenn wir so sagen dürfen, voll aktionsfähig. Bis zu jenem Zeitpunkt aber ist der Herr ein auf Vereinigung mit Seinen verklärten Leibesgliedern **wartendes Haupt**. Darum sind wir Ihm so teuer und wertvoll. Deshalb hat auch der Dichter recht, wenn er zu dem bekannten Lied „Ach, mein Herr Jesu, wenn ich Dich nicht hätte ...“ den Vers hinzudichtet:

„Ach, mein Herr Jesus, wenn Du mich nicht hättest,
für den Du täglich zu dem Vater betest, --
nie böten Himmelsfreuden Deinem Herzen
den Lohn der Schmerzen.“

Diese Herrlichkeitenthüllung des erwachsenen Mannes ist aber auch Gegenstand des sehnsüchtigen Harrens der ganzen Schöpfung. Denn bei der Entschleierung der Söhne Gottes wird die zukünftige Herrlichkeit an uns geoffenbart. Um zu diesen hohen Würden zu gelangen, müssen wir jetzt durch mancherlei Zubereitung gehen. Davon schreibt Paulus in Röm 8,18.19:

„Ich halte dafür, dass die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die im Begriff steht, an uns geoffenbart zu werden. Denn das **sehnsüchtige Harren der Schöpfung** wartet auf die **Entschleierung der Söhne Gottes**.“

Erst in dem vollendeten Christus, dem erwachsenen Mann, hat Gott den Gegenstand, der Sein Herz völlig befriedigen kann. Dieser erwachsene Mann ist ein unvergleichliches Denkmal Dessen, was Seine Gnade vermag. Er ist das Werkzeug der vollkommenen, zielführenden Liebe Gottes.

Von dieser vollkommenen Liebe lesen wir in 1Jo 4,18, dass sie die Furcht austreibt. Mögen wir dieses Wort zunächst persönlich erbaulich nehmen, da ja ein Herz, das völlig von Gottes Liebe erfasst und erfüllt ist, keinen Raum für Furcht mehr hat – letztlich ist aber die Liebe weder Gefühl noch Zustand, sondern **Person: Gott ist die Liebe!** Und Christus ist der Sohn der Liebe.

Dieser Sohn der Liebe aber ist vollendet und zur Fülle gebracht, erwachsen und volljährig durch Seine Vereinigung mit der Gemeinde, welche Sein Leib oder Körper ist. Und diese vollendete Liebe treibt dereinst nach langen, bangen Gerichts-Äonen alle Furcht aus Gottes weltweiter Schöpfung aus, so dass nur Lob und Preis und Anbetung einer erlösten, versöhnten Schöpfung übrigbleiben.

Lasst uns dieser überaus hohen Berufung würdig wandeln, damit wir den Herrn schon jetzt, im Leibe unserer Niedrigkeit, verherrlichen möchten!

7. Der volle Wuchs der Christusfülle

Das letzte Ziel paulinischen Dienstes, das in unserm Schriftwort genannt wird, ist der volle Wuchs der Christusfülle. Das Wort eelikia bedeutet nicht nur Wuchs und Statur, sondern bezeichnet auch die volle männliche Reife und das dienstfähige Alter (v. 18.-60. Lebensjahr). Nach dem heutigen Sprachgebrauch war es auch eine Benennung für die waffenfähige Mannschaft oder den Kern des Heeres.

Die Himmelfahrt Christi, Seine Erhöhung über alle Fürstentümer und Gewalten, hat einen ganz bestimmten Zweck. Wir lesen ihn in Eph 4,10 in den wenigen wichtigen Worten: „... auf dass Er das All erfülle (oder in die Fülle führe).“

Das Gleiche bezeugt der inspirierte Apostel in 1,23 des nämlichen Briefes. Er schreibt dort, dass Christus alles in allem (in allen Stücken oder in jeder Beziehung) erfüllt.

Wohl ist in gewisser Beziehung die gesamte Schöpfung schon jetzt und seit jeher von Gott erfüllt. „In Ihm leben und weben und sind wir“, ruft Paulus nicht etwa gläubigen Brüdern, sondern solchen Heiden zu, die nach ihrem eigenen Zeugnis Gott gar nicht kannten. Selbst im Totenreich und am äußersten Ende des Meeres hält Gottes Hand diejenigen, die vor Ihm zu fliehen trachten (Ps 139, 8-10).

Der Vater unseres Herrn Jesu sehnt sich danach, nicht nur der unbekannte, schreckliche Gott zu sein, vor dem man flieht und schuldbewusst das Angesicht verhüllt, sondern **Er möchte in Seinem innersten Wesen erkannt und gepriesen werden**. Er will alles in allem sein! In Seiner Liebesfülle und Seinem Barmherzigkeitsreichtum will Er geschaut, geliebt und gelobt werden! Das ist Sein Gnadenziel, Seine Herrlichkeitsabsicht mit Seiner Schöpfung.

Dieses Wohlgefallen des Vaters wird in der Hand des Sohnes durchgeführt werden. **Christus ist der Garant aller Eidschwüre Gottes. ER ist das große, zuverlässige JA und AMEN** und bewirkt die Herrlichkeitsentfaltung der **GNADE** für alle und jede Kreatur.

Ehe aber der Herr alles zur Gottesfülle führt, muss Er Selbst den **vollen Wuchs Seiner Fülle** erreicht haben. Darum lehrt Paulus in Eph 1,22.23:

„Er (d. i. Gott) hat alles Seinen (d. i. Christi) Füßen unterworfen und Ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, welche **Sein Leib** ist, die **Fülle Dessen**, Der das All in allen Stücken **in die Fülle** führt.“

Der Herr ist der Gemeinde von Gott als Haupt und die Gemeinde ist Ihm als Körper und Vollmaß gegeben. In ihrer Vereinigung mit Christus ist die Gemeinde die Fülle Dessen, Der dann alles in jeder Beziehung vollendet. Also ist nach diesem Zeugnis die Vollendung des All an die Voraussetzung geknüpft, dass der Herr zuerst Seinen Körper, Sein gottgegebenes Vollmaß anziehe.

Gott hat ein heiliges Wohlgefallen, eine tiefe, beseligende Freude daran, Seine ganze Fülle in Christus wohnen zu lassen (Kol 1,19). Zu dieser Fülle aber, die ohne Einschränkung und Abstrich in dem verklärten Christus wohnt, sind auch wir hinzugebracht, so dass wir mit und in Christo jedem Fürstentum und jeder Gewalt der Himmelsregionen gegenüber **Hauptesstellung** einnehmen (Kol 2,9.10). Deckt sich das nicht ganz mit Eph 3,19, wo als Gottesziel der das Wissen übersteigenden Christusliebe ausgesagt wird, dass wir erfüllt sein sollen bis hinein in die ganze Fülle Gottes?

Der volle Wuchs der Christusfülle! Welch eine überwältigende Höhe der Berufung ist uns in diesen wenigen Worten vor die Augen des Herzens gestellt, welch ein alle menschlichen Erwartungen weit überragendes Glaubensziel aufgezeigt!

Gott Selbst hat es vor Grundlegung der Welt festgesetzt; Er hat uns dazu zuvorbestimmt und berufen; wir sind in jeder Beziehung Sein Werk. Wie könnten wir da anders, als uns in dankbarem Staunen über so viel unverdiente und unbegehrte Liebe und Gnade Ihm völlig und willig hingeben und zur Verfügung stellen?

Die Aufzählung und Betrachtung dieser sieben herrlichen Stücke soll nicht nur eine Klärung und Bereicherung der Einblicke und Erkenntnisse der Briefempfänger bedeuten, sondern hat, wie jede apostolische Belehrung, auch einen ermahnenden Zweck.

Deshalb beginnt der 14. Vers, der sich an die soeben beschriebenen Verse 12 und 13 anschließt, mit den Worten „auf dass ...“. Das Verständnis und der Genuss der überragenden Segnungen der Herrlichkeitsziele, zu denen wir berufen sind, soll bewirken, „dass wir nicht mehr Unmündige (Unreife oder Säuglinge) seien, hin und her geworfen und umgetrieben von jedem Wind der Lehre“. Vielmehr sollen wir die Wahrheit festhalten in Liebe und in jedem Stück heranwachsen zu IHM hin, der das Haupt ist, Christus.

Ist es eine Vermessenheit, zu behaupten, dass die paulinischen Gemeindeziele in ihrer wunderbaren Herrlichkeitsfülle zum großen Teil verlorengegangen sind? Begnügt man sich nicht weithin mit etwas, was gewisslich auch Evangelium enthält und Jesus als Retter anpreist, aber von der Höhe der Botschaft des **Christuskörpers** und der damit verbundenen Segnungen und Zukunftsgnaden nur wenig weiß und wissen will?

Gott schenke Seiner Gemeinde einen Blick und ein heiliges Verlangen, in den ganzen Reichtum der uns mitgeteilten Herrlichkeit gehorsam und anbetend einzudringen, damit wir fertig werden für den bald wiederkommenden Herrn!

Überschwänglichkeit

Wo sich der Gnaden- und Liebesreichtum Gottes in einem Menschen offenbaren kann, da fließt durch dessen Herz und Leben etwas von dem „Strom der Wonne“, über den der inspirierte Sänger in Ps 36,7.8 frohlockt:

„Wie köstlich ist Deine Güte, o Gott; und Menschenkinder nehmen Zuflucht zu Deiner Flügel Schatten; sie werden reichlich trinken von der Fettigkeit Deines Hauses, und mit dem Strome Deiner Wonnen wirst Du sie tränken.“

Wer die Segnungen Gottes wirklich erfährt und erfasst, dem ergeht es wie einst David, der in heiligem Jauchzen vor seinem Gott tanzte und Spott und Verachtung gerne auf sich nahm (2Sam 6, 12-22). Die tiefe Freude am und im Herrn ist in ihrer seligen Fülle dem natürlichen Menschen derart unverständlich, dass er darob die Achseln zucken und jeden für einen Narren halten muss, der gleich Paulus bezeugen darf: **„Ich bin ganz überströmend in der Freude bei all unsrer Drangsal“** (2Kor 7,4b).

Rief nicht einst Festus dem gefangenen Apostel zu, er rase (er sei verzückt, verblendet, oder er schwärme)? Und wurde der Vorwurf der Überschwänglichkeit nicht je und je solchen gemacht, die durchaus nicht irgendwelchen Irr- und Truggeistern zum Opfer gefallen waren, sondern klar und nüchtern auf dem Boden der Schrift standen, aber dabei die Seligkeit der Christusgemeinschaft und Gottesliebe nicht nur glauben und ahnen, sondern genießen und schmecken durften?

Es ist durchaus kein Zufall, dass gerade Paulus, der Apostel der Fülle, der das Wort Gottes auf sein Vollmaß zu bringen, Letztes und Tiefstes zu enthüllen hatte, öfter von Überschwänglichkeit spricht. Kein anderer Schreiber heiliger Buchrollen gebraucht das Wort hyperbole = Übermaß, Überfülle, Überschwang! Nur Paulus benützt es in seinen Briefen. Und zwar begegnen wir ihm achtmal. Das ist gewiss kein Zufall! Denn die Acht ist die Zahl der Erneuerung oder **Neuschöpfung**.

Acht Menschen waren in der Arche, während die alte Schöpfung in der Flut unterging (1Petr 3,20; 2Petr 3,5); - der 8. Tag kennzeichnete den Dienstbeginn der Priester (3Mo 9,1 ff; 2Mo 22,29.30); - und am achten Tage sollte nach 1Mo 17,12 alles Männliche beschnitten werden. –

Die acht Schriftzeugnisse, in denen Paulus von einem Übermaß spricht, sind Folgende:

1. „Ich verfolgte die Gemeinde Gottes über die Maßen“ (Gal 1,13).
2. „Durch das Gebot würde die Sünde über die Maßen sündig“ (Röm 7,13).
3. „Damit ich mich nicht durch das Übermaß der Offenbarungen überhebe“ (2Kor 12,7).
4. „Wir wurden im Übermaß beschwert“ (2Kor 1,8).
5. „Das Übermaß der Kraft sei Gottes und nicht aus uns selbst“ (2Kor 4,7).
6. „Drangsal bewirkt ein von Übermaß zu Übermaß ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ (2Kor 4,17). (Zweimal!)
7. „Einen Weg der Überschwänglichkeit zeige ich euch“ (1Kor 12,31).

Hyperbole ist mehr als Fülle; es ist Überströmung eindämmender Ufer, Überschwänglichkeit, der das zur Verfügung stehende Gefäß nicht ausreicht. Wenn der natürliche Mensch in irgendeinem seelischen Überschwang steht, so wirkt das unangenehm und peinlich. Ganz anderer Art hingegen sind die sieben Überschwänglichkeiten, von denen die Schrift redet und die wir im Folgenden betrachten wollen.

1. Paulus verfolgte die Gemeinde Gottes über die Maßen

Saul von Tarsus war ein übermäßiger Eiferer für seine väterlichen Überlieferungen und wurde dadurch zum Feind und Zerstörer vieler christlicher Gemeinden. In fanatischem Hass fluchte er der Sekte der Nazaräer und suchte sie mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auszurotten. Wenn er sich daher den größten aller Sünder nennt, so ist das keine Übertreibung. Denn auch dieser Ausspruch ist inspiriertes Gotteswort.

Wir wollen hier nicht auf die letzte und tiefste Bedeutung eingehen, die in dieser Selbstbezeichnung des Apostels verborgen liegt, wollen nicht weiter klarlegen, dass darin ein symbolischer Hinweis auf den, der der Erz- und Urfeind Gottes ist, enthalten ist. Wir wollen nur auf den starken und reichen Trost hinweisen, der in dieser Benennung des Paulus zu finden ist: wenn dem Feind und Verfolger der Gottgemeinde als dem größten Sünder Gnade und Errettung zuteil wurden, so reicht Gottes Heil und Huld auch für alle andern Sünder aus. Das ist eine ganz schlichte und einwandfreie Überlegung, die der Glaube anstellen darf.

In dem Hinweis, dass der treueste und gesegnetste Diener Christi der größte Sünder war und die Gemeinde Gottes über die Maßen verfolgte und zerstörte, liegt die Garantie, dass Gottes Erbarmen für alle da ist und auch Seine größten Gegner überwinden und zu gewinnen vermag.

Dazu kommt ein Zweites.

Nur wenige Verse nach dem Urteil, das der Apostel über sich fällt, bezeugt er, dass es Gott „wohlgefiel“, Seinen Sohn in ihm zu offenbaren. Nicht voll Grimm und Groll und mit zögernden Vorbehalten, sondern voll Freude und Wonne enthüllt der Vater Seinen Sohn in dessen größtem Feind und Widersacher. Gott empfindet Wohlgefallen und Seligkeit darüber, in dem gehässigen Gegner Seines geliebten Christus dessen Heil und Herrlichkeit niederzulegen. Wie tief lässt uns das in das Vaterherz unsres Rettergottes hineinschauen! Wie müssen im Anschauen solcher Heilstatsachen die letzten heimlichen Befürchtungen und Zweifel gegenüber der Liebe Gottes schwinden!

„Über die Maßen“ verfolgte einst Saulus von Tarsus die Gemeinde Gottes. Sein Wüten und Toben gegen die Heiligen und Geliebten des Herrn war nicht mehr menschlich; es war inspiriert von unten. Es geschah ja über menschliche Maßstäbe hinaus! Aber gerade dieser Feind des Evangeliums, der die Gläubigen zu lästern zwang, wurde ein auserwähltes Werkzeug, das sich im Auftrag Gottes andern als nachahmenswertes Vorbild hinstellen durfte und die Fülle der allgenugsamen Gnade pries, wie nie ein menschlicher Mund zuvor.

2. Durch das Gebot wurde die Sünde über die Maßen sündig

Römer 7 ist wohl eines der umstrittensten Kapitel der Schrift. Die Einen halten dafür, dass hier Paulus von seinem Weilandzustand, seinem inneren Werdeweg **vor** seiner Errettung rede. Andere hingegen sind der Überzeugung, dass der Apostel, nachdem er die in den Kapiteln 3-6 beschriebenen Heilserfahrungen gemacht hat, nun ins Gesetz zurückfällt, wo er das, was Gott durch Seinen Geist in ihm begonnen hat, durch eigne fleischliche Bemühungen beschleunigen und vollenden will.

Die zweite Auffassung ist wohl die Richtige. Römer 7 zeigt uns den Heilsweg des Gesetzes. An und für sich ist das Gesetz ohne Zweifel eine klare Ausdrucksform des Rechtsverhältnisses zwischen Gott und Mensch. Es ist heilig und gerecht und gut. Aber es bringt nichts zur Vollendung, wie der Hebräerbrief lehrt. Es reicht keine Kraft dar, um die innewohnende Sünde als treibendes Prinzip des natürlichen Menschen zu überwinden.

Im Gegenteil!

Das Gesetz weckt die Sünde auf. Es reizt die Lust. Und dadurch erzeugt es nur Todeswirkungen. Das sagen klar die Verse 7b-11, wo wir lesen:

„Die Sünde hätte ich nicht erkannt als nur durchs Gesetz. Denn von der Lust hätte ich nichts gewusst, wenn nicht das Gesetz gesagt hätte: Lass dich nicht gelüsten! Die Sünde aber, durch das Gebot Anlass nehmend, bewirkte jede Lust in mir; denn ohne Gesetz ist die Sünde tot. Ich aber lebte einst ohne Gesetz; als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf; ich aber starb. Und das Gebot, das mir zum Leben gegeben war, erwies sich mir zum Tode. Denn die Sünde, durch das Gebot Anlass nehmend, täuschte mich und tötete mich durch dasselbe.“

Irgendwie müssen wir alle den Weg durch Römer 7 gehen. Auch dem Gläubigen muss das **Vertrauen auf die eigene Kraft** und geschöpfliche Leistungen **aufgedeckt** und **abgetan** werden. Denn niemand, der zum Glauben kommt, erkennt sofort den **Vollumfang seines Verderbens, noch die überragende, allvermögende Größe des Heils**.

Wäre uns, als wir erweckt wurden, die ganze Abgründtiefe unsrer naturhaften Verdorbenheit gezeigt worden, so hätten wir gewiss nicht gewagt, Gottes Rettung zu ergreifen. Wir wären sicher verzweifelt. Erst in dem Maß, in dem uns die Gnade und Treue Gottes enthüllt werden, lernen wir auch unser Verlorensein und unsre Verhaftung in Fleisch und Sünde erkennen und hassen.

Darum ist auch der scheinbare Irr- und Umweg durch das Gesetz nicht umsonst. Paulus musste durch Römer 7 gehen, um durch die Niederschrift seiner Erfahrungen all denen zu dienen, die den gleichen Weg wandern müssen. „Ich starb“ (Vers 10a); „die Sünde täuschte und tötete mich durch das Gebot (Vers 11): Das sind Erlebnisse, die uns nicht erspart bleiben.

Unser Zeitlauf versucht den biblischen Begriff der Sünde auszuschalten oder lächerlich zu machen. Man beschönigt und entschuldigt, umflittert und parfümiert die Sünde, damit uns ihr Grauen und ihr Gestank nicht erkennbar seien. Dem ersten und grundlegenden Amt des Heiligen Geistes, uns von der Sünde zu überführen, arbeitet der moderne Mensch unter dem Deckmantel von Kunst, Kultur und Wissenschaft bewusst und unbewusst entgegen, womit keineswegs gesagt sein soll, dass Kunst, Kultur und Wissenschaft innerhalb ihrer Grenzen und Ziele nicht durchaus gottgewollt sind. Wo sie aber benützt werden, um den Erlösungsschrei des menschlichen Herzens zu ersticken, da ist's gefehlt. Das menschliche Streben und Ringen ist unerlässlich notwendig für die Dinge des Lebens. Ehe wir aber die Erlösung in Christo Jesu fassen können, muss uns, wie Paulus sagt, die **Sünde im Übermaß** sündig werden.

Es besteht eine heilige Wechselbeziehung zwischen Sündenerkenntnis und Heilserlebnis. Je mehr wir Gottes Herrlichkeit glaubend verstehen und genießen lernen, um so sündiger erscheint uns die Sünde. Und umgekehrt! Je mehr wir uns von der völligen Unfähigkeit unsres natürlichen Seins und Wesens hinsichtlich göttlicher Dinge überführen lassen um so leuchtender strahlt uns die Gnade in ihrer allbeseligenden Fülle.

Es ist für Gläubige so wichtig, dass diese grundlegende Lektion, dass ihnen die Sünde im **Überschwang wirklich sündig** wird, nicht leichtfertig übersprungen, sondern in ihrem ganzen Ernst

und ihrer schmerzlichen Bitternis durchlebt und ausgekostet wird. Denn nur dann sind die Erfahrung und der Genuss des Heils tief und beseligend und bleibend.

3. Dem Apostel Paulus wurde ein Übermaß von Offenbarungen zuteil

2Kor 12,7 ist ein ernstes, wichtiges Wort. Hier spricht Paulus von der Zweckbestimmung seiner Leiden. Ihm war ein Dorn für das Fleisch gegeben. Was darunter zu verstehen ist, wissen wir nicht. Die Einen glauben, der Apostel sei Epileptiker gewesen, habe an der Fallsucht gelitten. Das ist aber kaum anzunehmen. Denn ein Kranker hätte bei den damaligen schwierigen und mühseligen Verkehrsverhältnissen nicht solche ausgedehnten und häufigen Reisen unternehmen können.

Andre wiederum mutmaßen, Paulus habe eine hässliche, schmerzliche Augenkrankheit gehabt. Denn er gibt den Galatern Zeugnis, dass sie ihn so sehr liebten, dass sie bereit gewesen wären, ihre Augen auszureißen und sie ihm zu geben. Außerdem schrieb er seine Briefe selten selber, sondern diktierte sie meist. Und wenn er einmal selber ein Schreiben verfasst, so weist er darauf hin, „mit welch großen Buchstaben“ er schreibt, wie aus Gal 6,11 hervorgeht.

Wie dem auch sei – auf jeden Fall hatte der Apostel ein schmerzliches Leiden, das ihm trotz mehrmaligen Flehens nicht weggenommen wurde.

Ein Engel oder Bote Satans hatte einen Auftrag bezüglich seiner Person. Dreimal lesen wir in diesem Vers das wichtige Wörtlein „auf dass“. Einmal ist die äußere Seite des Engelsauftrages genannt: „auf dass er mich mit Fäusten schlage“. Der verborgene, innere Zweck dieses Botendienstes war aber ein anderer, nur Gott und ihm bekannter, nämlich der, ihn vor der Überheblichkeit zu bewahren.

„Auf dass ich mich nicht überhebe!“ Mit diesem Wort beginnt der 7. Vers, und mit diesem Wort schließt er auch. – Selbst ein Paulus stand also in der Gefahr, hochmütig zu werden. Die Offenbarungen, die ihm zuteil geworden waren, waren so gewaltig und überschwänglich, die Einblicke so groß und wunderbar, dass es für ihn nicht leicht war, schweigend und leidend, verkannt und geschmäht, als „Schwätzer“ verachtet und wie ein Verbrecher misshandelt seinen Weg durch diese blinde, unwissende Welt zu gehen. Um nun sein Werkzeug in der Demut und Abhängigkeit von der Gnade zu erhalten, legte Gott eine schmerzliche Last auf den Apostel.

Hier haben wir einen wertvollen **Schlüssel** für so manches **Leiden im Leben der Gläubigen**. Damit sie nicht mutwillig und leichtsinnig, nicht hochmütig und stolz werden, lässt Gott aus Liebe so manche Not, so manche Enttäuschung über sie hereinbrechen. All das, was wir an Undankbarkeit und Verleumdung, an Hass und Neid, an Lieblosigkeit und Lüge erfahren, ist heilsnotwendig zu unserer Bewahrung und Bewährung. Wenn wir das immer glaubend festhielten, so könnten wir auch entsprechend dem apostolischen Wort allezeit für alles danken. Von der

„Überschwänglichkeit der Offenbarungen“ spricht der Apostel. Wie groß und gewaltig sind die Gottgeheimnisse, die ihm als Lehrer der Gemeinde anvertraut wurden! Er hatte den wunderbaren Auftrag, das

Wort Gottes in Seine Fülle zu führen, dem LOGOS, der doch im tiefsten Grund der Herr Selber ist, Seinen Herrlichkeitsleib, Sein Vollmaß zu bereiten, wie wir in Kol 1,25 lesen.

„**Haushalter über die Geheimnisse Gottes**“ nennt er sich und seine Mitarbeiter in 1Kor 4,1. – Er durfte letzte und höchste Ziele sehen, „die in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden waren“ (Eph 3,5). – Anbetend und frohlockend ruft er in Eph 1,9 aus:

„**ER (Gott) hat uns kundgetan das Geheimnis Seines Willens nach Seinem Wohlgefallen!**“ -- Er verkündigt

„**Verborgene Gottesweisheit**“ (1Kor 2,7) -- und rühmt sich, dass Gott ihm durch den Geist das geoffenbart hat, was

„**Kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist!**“ (1Kor 2,9.10.)

Ist es da ein Wunder, dass Paulus, der doch gleich uns auch nur ein schwacher Mensch war, in Versuchung kam, sich zu überheben? Um ihn davor zu bewahren, um ihn nicht als Träger solcher überschwänglichen Herrlichkeiten unfähig werden zu lassen, legte Gott in Seiner Liebe und Weisheit eine schmerzliche Last auf ihn, ließ Er ihn durch einen Engel Satans mit Fäusten schlagen.

O heilige Liebe, die sogar hart sein und uns wehe tun kann, um unser Leben zu **segnen und zu bewahren, zu befruchten und zu vollenden!** Du scheust weder Mittel noch Wege, um Deine Herrlichkeitsziele mit uns und durch uns zu erreichen! Eine Überschwänglichkeit von Offenbarungen wurde dem Apostel zuteil und durch ihn auch uns. Wir brauchen nicht arm und unbefriedigt, blind und zitternd durch dieses Leben zu gehen, sondern dürfen aus der Überfülle göttlicher Herrlichkeit Gnade um Gnade nehmen.

4. Paulus und seine Mitarbeiter wurden über die Maßen beschwert

Der Überschwänglichkeit der Offenbarungen, die dem auserwählten Apostel gegeben wurden, entsprach die Überfülle von Beschwernis, die auf ihm lag. Davon lesen wir u. a. in 2Kor 1,8, wo es heißt:

„Wir wollen nicht, dass ihr unkundig seid, Brüder, was unsre Drangsal betrifft, die uns in Asien widerfahren ist, dass wir über die Maßen beschwert wurden, über Vermögen, so dass wir selbst am Leben verzweifelten.“

Paulus sagte seinen Hörern nicht, ein Leben in Christo sei „alle Tage Sonnenschein“. Nein, er zeigte ihnen ganz klar die Leiden der Jetztzeit, die Spannungen der Gegenwart, die notwendig sind zu unserm Werden und Wachsen. Über Vermögen, bis zur Verzweiflung am Leben waren die Beschwernisse, die der Apostel in Kleinasien zu erdulden hatte.

Diese überschwänglichen Beschwerden führten ihn aber nur in um so größeres Vertrauen und lebendigere Danksagung hinein, wie uns die nächsten Verse zeigen. Nicht was Paulus leistete, sondern was er litt, nennt er als Beweis dafür, dass er in Wahrheit ein Diener Gottes ist.

Ohne Zweifel hat er gründlich die Schriften durchforscht, viele Briefe geschrieben, von denen uns nur wenige erhalten sind, ist den Einzelnen seelsorgerlich nachgegangen und hat Vorträge gehalten und Gottes Geheimnisse erklärt. Aber all das ist ihm nicht das Wichtigste. Nicht seine

Reisen und Reden, seine schriftlichen und mündlichen Dienste, sondern sein Zubereitetwerden und Ausharren in Gottes Werk und Wegen sind ihm das Wertvollste. Davon lesen wir in 2Kor 6, 4-10:

„In allem erweisen wir uns als Gottes Diener,
in vielem Ausharren, in Drangsalen, in Nöten,
in Ängsten, in Streichen, in Gefängnissen,
in Aufständen, in Mühen, in Wachen, in Fasten;
in Reinheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Gütigkeit,
im Heiligen Geiste, in ungeheuchelter Liebe;
im Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes;
durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten
und zur Linken;
durch Ehre und Unehre, durch böses Gerücht
und gutes Gerücht;
als Verführer und Wahrhaftige;
als Unbekannte und Wohlbekannte;
als Sterbende, und siehe, wir leben;
als Gezüchtigte und nicht getötet;
als Traurige, aber allezeit uns freuend;
als Arme, aber viele reich machend;
als nichts habend und alles besitzend.“

Wenn wir unser persönliches Leben im Lichte dieses Zeugnisses betrachten, so müssen wir uns doch wirklich schämen. Wie gut haben wir es im Vergleich zu unserm großen Bruder Paulus! Er hatte kein festes Heim, hatte Beruf und Familie, Gesundheit und Ehre verloren und führte alles andre, als ein geruhames Leben bürgerlichen Wohlbehagens.

Dieser reichbegabte und hochgebildete Mann wurde als Auswurf der Menschheit geachtet, seine brünstige, selbstlose Liebe wurde verlacht und missgedeutet; Tag und Nacht musste er sich schinden und plagen, erfuhr selbst von den Gläubigen meist Undank und Verleumdung und starb schließlich den Verbrechertod als angeblicher Staatsfeind und Gotteslästerer. Führwahr, das war „Überschwänglichkeit von Beschweris“!

Und dieser Mann hat sich uns als Vorbild und Muster hingestellt. Er hat denen, die das Evangelium aus seinem Munde hörten, zuversagt, dass sie einen Weg des Verzichtens, des Nichtverstandenwerdens, der Vereinsamung und des täglichen Sterbens gehen würden.

Dieses **Übermaß** von Beschwerden ist ein wesentlicher Bestandteil der paulinischen Heilsbotschaft für den **gegenwärtigen Äon!** -- Der Gläubige wagt es, sich gegen die ganze Welt der Sichtbarkeit

auf die Seite des unsichtbaren Gottes zu stellen und nicht mehr mit dem zu rechnen, was er, der Mensch, in sich ist, was die Sichtbarkeit ihm bietet, sondern die Verheißungen und Zusagen der Schrift zur Grundlage und Quelle seines Glaubens und Lebens zu machen. Das bringt viel Not und Belastung von außen und innen, von oben und unten. –

Lasst uns den Mut haben, gleich unserm großen Bruder Paulus mit der Überschwänglichkeit der Beschwernis zu rechnen, damit wir uns bezüglich des Weges zur Herrlichkeit nicht selbst betrügen!

5. Die Überfülle der Kraft ist Gottes und nicht aus uns

6.

Wir betrachten den Überschwang herrlicher Offenbarungen und das Übermaß von Beschwernissen, die dem Apostel zuteil wurden. Dieser seltsame Gegensatz von dem Reichtum eines solchen Schatzes und der Armseligkeit der Gefäße, in denen er sich befindet, verknüpft und erklärt Paulus in 2Kor 4,7. Dort schreibt er:

„Wir haben aber diesen Schatz (der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi) in irdenen Gefäßen, auf dass die Überschwänglichkeit der Kraft sei Gottes und nicht aus uns.“

Weshalb ist also der Reichtum wunderbarer Gottesenthüllungen in so jämmerlichen Tonbehäusern menschlicher Leiblichkeit niedergelegt? Warum entspricht – wenigstens vorläufig in unsrer Niedrigkeit – das wertlose, schwache Gefäß so gar nicht dem herrlichen Inhalt? „Auf dass die Überfülle der Kraft sei Gottes und nicht aus uns!“ erklärt der Apostel.

Von der dynamis, dem Kraftvermögen oder der Gewaltstärke, ist hier die Rede. Diese dynamis (vgl. damit Dynamit!) ist die Kraft, die in einem Menschen ist und sich in seinem täglichen Tun und sittlichen Handeln äußert. Diese Stärke ist nicht aus uns. **„In uns ist keine Kraft“**, bezeugte Josaphat, als die Moabiter und Ammoniter ihn überfielen (2Chr 20,12). Das bedeutet aber nicht, dass er den Kampf verloren gibt! Denn er fährt voll Vertrauen fort: **„Sondern auf Dich sind unsre Augen gerichtet.“**

Genau so ergeht es uns. Gott legt die überschwängliche Herrlichkeit der Christuserkenntnis in gar armselige, in sich selbst wertlose und verachtungswürdige Gefäße, auf dass die Überfülle Seiner Kraft nicht **in uns**, sondern **in Ihm** ihre Quelle und ihren fortwährenden Zustrom habe.

Der König Usija von Juda steht uns hier als warnendes Beispiel vor Augen. Er war gottesfürchtig und suchte den Herrn, und Gott gab ihm Gelingen. Er besiegte die Philister, die Araber und die Maoniter (o. Meuniter); die Ammoniter wurden ihm tributpflichtig, und der Ruhm seiner Taten drang bis nach Ägypten. In der Wüste ließ er Brunnen graben, legte Befestigungen an und bewaffnete sein Heer aufs Beste. „Und er machte zu Jerusalem Maschinen, ein Kunstwerk des Künstlers, dass sie auf den Türmen und auf den Zinnen sein sollten, um mit Pfeilen und großen Steinen zu schießen. Und sein Name ging aus bis in die Ferne; denn wunderbar wurde ihm geholfen, bis er stark wurde“ (2Chr 26,15).

„Bis er stark wurde.“ Da gab es einen traurigen Wendepunkt in seinem Leben. Usija wurde hochmütig, treulos und anmaßend. Er wagte sich zum heiligen Dienst, der ihm nicht verordnet war, und trat in den Tempel des Herrn, um auf dem Räucheraltar zu räuchern. Asarja und 80 Priester widerstanden dem König und wiesen ihn aus dem Heiligtum hinaus. Usija ließ sich aber nicht zurechtbringen und wurde zornig. Doch als er das heilige Rauchfass in Händen hielt, um das Rauchopfer darzubringen, da brach der Aussatz an seiner Stirne aus. In einem abgesonderten

Hause – wir würden heute sagen: in einer Isolierbaracke – lebte er als verachteter, von Gott geschlagener Aussätziger bis zu seinem Tode (2Chr 26).

Welches war der Punkt, an dem Usija aus der Segenslinie auf den Pfad des Fluches geriet? Als er sich **stark in sich selbst** fühlte und nicht mehr in gehorsamer, heiliger **Abhängigkeit von Gott** blieb! Vor dieser furchtbaren Gefahr bewahrt uns der Herr in Seiner Treue und Freundlichkeit, indem Er den Herrlichkeitsschatz Seiner Offenbarung und Selbsterkenntnis in das armselige Gefäß gebrechlicher Leiblichkeit legt.

Wer gar nichts Eignes hat, dessen er sich rühmen und auf das er sein Vertrauen setzen kann, der muss immer wieder zu Gott seine Zuflucht nehmen und aus Seiner Fülle Gnade und Kraft schöpfen!

Das ist für unsern natürlichen Hochmut überaus demütigend; wir möchten nicht jeden Morgen unser Manna sammeln, sondern einmal einen großen, für lange Zeit ausreichenden Vorrat haben. Aber Gott kennt die Gefahr, die damit verknüpft wäre, wenn dann die Kraft aus uns und nicht aus Ihm wäre. Es erginge uns wie Usija; wir würden uns überheben, aus der Demut und Abhängigkeit fallen und in Übertretung geraten.

Eine Überfülle von Gotteskraft steht uns zur Verfügung. Aber wir haben sie nicht aus uns und nicht in uns. Denn das Gefäß unsres leiblichen und seelischen Lebens ist gar schwach und hinfällig. Dadurch sind wir gezwungen, uns immer und immer wieder an die wahre, wesenhafte Kraftquelle zu halten, immer wieder Gott zu nahen und aus Seinem unerschöpflichen Reichtum Gnade und Kraft zum täglichen Leben und Wandel zu nehmen.

7. Drangsal bewirkt ein über die Maßen überschwängliches Gewicht von Herrlichkeit

In 2Kor 4,17 finden wir eine wichtige innere Verbindungslinie zwischen Drangsal und Herrlichkeit. Wer sie erkennt und beachtet, darf dadurch göttliches Licht empfangen und heilsame Lösungen und Erlösungen erfahren. Denn viele Menschen verzweifeln am Sinn und Zweck dieser schuldversklavten, angstgequälten Schöpfung. Sie stehen in Nöten und Leiden aller Art und wissen weder, woher diese Belastungen kommen, noch wozu sie dienen. – Da ist es von großem Wert, zu wissen, wozu die Trübsal gut ist. Unser Schriftwort sagt uns:

„Drangsal bewirkt (oder vollbringt) Herrlichkeit.“

Jene Herrlichkeit, die so wunderbar ist, dass Paulus zweimal hintereinander das Wort hyperboleer gebraucht, um ihre Größe zu bezeichnen, - diese Herrlichkeit ist eine Auswirkung, eine **Frucht der Drangsal**, die wir erdulden. Mag uns unsre Trübsal noch so stark und anhaltend erscheinen, - der inspirierte Apostel spricht von der „schnell vorübergehenden Leichte“ unsrer Drangsal.

Vergessen wir das nie! Unsre Trübsal geht vorüber, und zwar geht sie, schon an den Zeitläufen dieses Weltgeschehens gemessen, schnell vorüber. Und zum andern ist sie leicht. Denn bei all unsrer Not und Bedrängnis gibt es doch so viel Segnungen und Wohltaten, die unser Leben zieren. Fürwahr, unsre Trübsal geht schnell vorüber und ist leicht.

Und diese unsre Drangsal wird nicht nur einst abgetan, sondern es wird sich zeigen, dass sie eine wunderbare **Frucht** gewirkt hat. Unsre Trübsal, deren verborgenen, gottverordneten Zweck wir so leicht vergessen, vollbringt

„ein von Überschwang zu Überschwang ewiges Gewicht von Herrlichkeit“.

Sollten wir um dieses hohen Zieles willen nicht einen für kurze Zeit mühsamen und beschwerlichen Weg gehen? Sollten wir im Blick auf diese köstliche Frucht nicht das Saatgut leichter Drangsal willig opfern?

Die Herrlichkeiten, die auf uns warten, sind „über die Maßen überschwänglich“ oder, wie man auch übersetzen kann, **„von überströmender Überfülle“**. Muss nicht ein Mensch, der eine solche Botschaft verkündigt, für einen Phantasten und Schwärmer gehalten werden? Kann man von einem solchen Wort aus nicht begreifen, dass Paulus als ein Rasender, ein Verzückter und Verrückter bezeichnet wird?

Und doch bezeugt der Apostel in heiligem Ernst: „Ich werde nicht wagen, etwas von dem zu reden, was Christus nicht durch mich gewirkt hat“ (Röm 15,18a). Wir haben es in den paulinischen Briefen nicht mit „Privatmeinungen eines überspannten Theologen“ zu tun, sondern mit Offenbarungen, Enthüllungen oder Entschleierungen des zur Rechten des Vaters erhöhten und verklärten Sohnes Gottes. Nicht der Mensch Paulus, sondern der **verherrlichte Christus spricht durch die inspirierten Buchstaben** des Apostels!

Das gilt es immer wieder ins Licht zu rücken und zu betonen. Und zwar besonders solchen gegenüber, die da glauben, Worte aus dem **Erdenleben** des Herrn **höher** achten und werten zu müssen als **Zeugnisse aus den Briefen!**

Wenn also Paulus von einem „über die Maßen überschwänglichen Gewicht von Herrlichkeit“ schreibt, so ist das ebenso gut Gottes Wort, wie wenn es der auf Erden wandelnde Herr **Selber** gesprochen hätte. Ja, es ist insofern noch wichtiger und kostbarer, als Jesus während Seines Erdenlebens in Seinem Tun und Lehren nur „Anfänge“ offenbarte.

Das lesen wir ganz klar in Apg 1,1.2a und Hebr 2,3. Die erste Stelle lautet: „Den ersten Bericht habe ich verfasst, o Theophilus, von allem was Jesus anfang, sowohl zu tun als zu lehren, bis zu dem Tage, an welchem Er aufgenommen wurde.“ Das Wirken und Reden Jesu bis zu Seiner Himmelfahrt war also nicht etwas Abschließendes, sondern es waren nur **Anfänge!**

Hebr 2,3 bezeugt, dass das Heil den „Anfang seiner Verkündigung durch den Herrn empfangen hat“. Also ist das Heil Gottes in **ganzer** Auswirkung **weiter** und **größer** als das, was Jesus Seinen Jüngern offenbarte. Stimmen damit nicht Seine Worte in Joh 16,12.13a überein:

„Noch vieles habe Ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, so wird Er euch in die ganze Wahrheit leiten.“?

Worin bestehen nun die über die Maßen überschwänglichen Herrlichkeiten, von denen Paulus schreibt? Die Schrift gibt weder eine genaue Aufzählung noch eine erschöpfende Beschreibung dessen, was sie unter doxa (Ehre, Glanz, Herrlichkeit, Majestät) verstanden wissen will. Darum seien nur einige wenige Zeugnisse des Wortes Gottes über Herrlichkeit angedeutet.

Schon Mose begehrte, die Herrlichkeit Gottes zu schauen (2Mo 33,18).

Der Herr Selbst ist die Herrlichkeit Seines Volkes und verheißt, dass Er Seine Herrlichkeit unter den Nationen erweise.

Gottes Herrlichkeit hat Christus aus den Toten auferweckt (Röm 6,4).

Wenn der Herr dereinst enthüllt werden wird, so werden wir mit Ihm entschleiert werden in Herrlichkeit (Kol 3,4).

Die Gemeinde des Leibes des Christus steht in so enger Beziehung zur Herrlichkeit ihres Hauptes, dass sie schon jetzt „Christi Herrlichkeit“ genannt wird (2Kor 8,23).

Das sind nur einige Striche. Sie sollen uns anregen, anhand einer Konkordanz einmal nachzulesen, was die Schrift über „Herrlichkeit“ alles sagt. Wie sollen wir denn auch

„mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen“ (2Kor 3,18),

wenn wir nicht einmal wissen, wo und wie wir diese Herrlichkeit finden? Gottes Wort und Geist erschließen uns die Herrlichkeit des Vaters und des Sohnes; doch tut es das Wort nicht ohne den Geist, noch der Geist ohne das Wort.

Kehren wir zu unserm Schriftzeugnis zurück! Wir sahen, dass Drangsal Herrlichkeit bewirkt. Wie aber geschieht das? Vollzieht sich das von selbst? Ist jede Drangsal im Leben eines Menschen ohne Weiteres als Herrlichkeitsmitteilung zu werten?

Ganz gewiss nicht! Der folgende Vers, 2Kor 3,18, zeigt uns den Weg, wie sich Trübsal in Herrlichkeit verwandelt. Er lehrt uns, was wir nicht tun sollen und was wir tun sollen.

Was sollen wir denn nicht tun?

Wir sollen nicht das anschauen, was man sieht! – Das ist eine seltsame Aufforderung. Wir können doch nicht mit geschlossenen Augen durch die Welt gehen! In tausend wechselnden Formen und Farben drängt sich die Sichtbarkeit uns auf, werden unsre Augen Eingangspforten für die Sünde. In dieser Welt Gottes voll Schönheit und Pracht müssen wir, ob wir wollen oder nicht, auch viel Böses, Gemeines und Unreines **sehen**, aber wir brauchen es nicht zu **betrachten**, nicht **anzuschauen**. Das ist der Unterschied. Denn während das Sehen meist ein unwillkürlicher Vorgang ist, ist das Betrachten ein bewusstes, willkürliches Verweilen unsrer Blicke und Sinne auf einem geschätzten Gegenstand oder einer geliebten Person. Gläubige gehen gewiss auch mit offenen Augen durch die Welt. Sie sehen den Flitterkram der Sünde, aber sie hängen ihr **Herz** nicht daran, sie richten ihr Begehren nicht darauf.

Dafür aber schauen sie an, „was man **nicht sieht**“. Bewundernd und anbetend blicken sie mit den Augen des Herzens auf den **erhöhten und verklärten Herrn zur Rechten Gottes des Vaters**. Sie schauen auf die Liebe und Gnade des Ewig-Treuen, in Dessen Verheißungen sie glücklich ruhen lernen. Sie gewinnen Einblick und Durchblick für die Heilspläne und Vollendungsgedanken ihres großen, herrlichen Rettergottes. Das alles sind Dinge, die der natürliche Mensch nicht sieht, auf denen aber die Herzensaugen der Kinder Gottes je länger, je bewusster anbetend verweilen.

All das, was an Angst und Leid, an Weh und Enttäuschung in Deinem Leben liegt, verwandelt sich durch das anbetende

**Anschauen der Liebe und Gnade Gottes
in ein über die Maßen überschwängliches Gewicht
von Herrlichkeit!**

Welch eine wunderbare Botschaft! Sie ist wahrlich wert, dass man sein Leben dafür in die Schanze schlägt!

8. Die Liebe ist ein Weg der Überschwänglichkeit

1Kor 12 spricht von verschiedenen Geistesgaben. Da lesen wir vom „Wort der Weisheit“, vom „Wort der Erkenntnis“, vom Glauben, von Heilungen, von Wunderwirkungen, Prophezeiungen usw. – Das alles waren Gaben und Kräfte, die in der **Übergangszeit** vom Reich zur Gemeinde, vom Königreichsevangeliem Israels zur Sonderbotschaft an die Nationen überaus wirksam waren.

Im letzten Vers dieses Kapitels fordert Paulus die Korinther auf, um Gnadengaben zu eifern, d.h. sich nach ihnen auszustrecken. Gleichzeitig aber zeigt er einen „noch weit vortrefflicheren Weg“. Was will der Apostel damit sagen? Gnadengaben aller Art sind dazu da, dass bestehende Nöte und Mängel behoben werden. Aber es gibt Hindernisse und Schwierigkeiten, die so groß sind, dass man manchmal keinen Weg mehr sieht, um darüber hinwegzugelangen.

Da gibt es dennoch einen Pfad, der darüber führt. Paulus zeigt uns diesen weit vortrefflicheren Weg. Welchen Weg meint er wohl? Was versteht er unter dem „Weg der Überschwänglichkeit“, wie man seinen Ausdruck genau übersetzen muss?

Das apostolische Zeugnis wird uns verständlich, wenn wir bedenken, dass das Wort hyperboleer auch soviel wie Übergang oder Passhöhe bedeutet. Gleichwie ein Pass auch die steilsten Höhen überschreitbar macht, so führt der Weg, den Paulus in 1Kor 13 zeigt, über alle und jede Hindernisse hinweg. Es ist der

Weg der LIEBE !

1Kor 13, das Hohelied der Liebe, sagt uns, dass alle Gaben und aller Glaube, ja selbst die freiwillige Aufopferung unseres Lebens wertlos sind, wenn die Liebe sie nicht bewirkt.

Die **Liebe** ist der Passweg, der auch die höchsten Hindernisse überwindet, der die steilsten Höhen zu überstreiten vermag. **Ihr** ist nichts unmöglich. **Sie** treibt jegliche Furcht aus und ist des gesamten Gesetzes Ziel und Erfüllung. Von dem, was bleibt, ist die **Liebe die Größte!** –

O alles überwindende Liebe, wie reich und unerschöpflich bist Du! DU quillst für alle und ruhst nicht eher, **bis** Du die

weltallweite Schöpfung erworben und gewonnen hast, sie mit Deiner Lichtsfülle durchtränkst und beseligst und sie zum Lobpreis des Vaters der Liebe neugezeugt hast!

Überschwänglichkeit! Übermaß! Überfülle! – Wenn uns unsre Sünde überaus sündig geworden ist, dann dürfen wir auch den Überschwang des Heils in Christo erfahren und genießen. Und wenn unser Weg hinieden uns auch durch mancherlei Überfülle von Beschwernis und Leiden führt, - die daraus erstehende

Überschwänglichkeit der Herrlichkeit

ist weit mehr als nur ein Ausgleich. Denn die Leiden dieser Zeit sind gar nicht wert, mit **der** Herrlichkeit verglichen zu werden, die im Begriff steht, sich an uns zu offenbaren.

Die Überschwänglichkeit der Christusenthüllungen und das Übermaß an rettender, reinigender, heiligender und vollendender Gotteskraft mündet in den Passweg **alles überwindender Liebe!**

Wohl uns, dass wir um diese Überschwänglichkeit wissen dürfen, ihre leidvolle Spannung in Zerbruch und Sterben, aber auch ihre himmeljauchzende Seligkeit in der Lebensgemeinschaft und Liebesinheit mit Christus durchleben, durchleiden und **durchlieben lernen!**

Was nicht mehr sein wird

Im Herzen eines jeden Menschen wohnt der Wunsch, in die Zukunft zu blicken. Gott Selbst hat dieses Verlangen in uns hineingelegt. Darum kann auch nur Er es auf Ihm geziemende Art und Weise befriedigen und stillen. Zu diesem Zweck hat Er uns Sein Wort gegeben. Nicht, als ob es die Schrift nur mit der Frage zu tun habe: „Was wird uns die Zukunft bringen?“ Aber es ist doch ein wesentliches Amt des Wortes und Geistes Gottes, das Kommende zu verkündigen (Joh 16,13b). Das einzige wirkliche Heilmittel gegenüber den Betrügereien von Menschen und Dämonen, die in Heuchelei Lügen reden. Wenn sie angeblich Zukünftiges offenbaren, besteht in der Verkündigung des ganzen Heilsrates Gottes.

Bezüglich dessen, was die kommenden Zeitalter bringen, sagt die Schrift ein Doppeltes. Einmal macht sie positive Angaben, d.h. sie beschreibt hinsichtlich gewisser Zukunftsereignisse und der sich daraus ergebenden Zustände genaue Einzelheiten. Denken wir etwa nur an die eschatologischen Zeugnisse hinsichtlich des messianischen Königreiches, der verschiedenen Gerichte usw.

Andererseits aber berichtet sie manches Negative, d.h. sie sagt, was nicht mehr sein wird, was weggetan und gänzlich beseitigt werden soll. Wir wollen aus den beiden letzten Kapiteln der Schrift sechs Dinge betrachten, die dereinst völlig abgeschafft werden und in der erneuerten Schöpfung keinerlei Raum und Berechtigung mehr haben. - Offb 21,4; 22,3.5 bezeugt:

„Der **Tod** wird nicht mehr sein, noch **Trauer** noch **Geschrei** noch **Schmerz** wird mehr sein; ... und keinerlei **Fluch** wird mehr sein ... und **Nacht** wird nicht mehr sein.“

Die sechs Stücke, die aus der Schöpfung ausgeschaltet werden, so dass wirklich **alles** neu wird (Vers 5), sind Tod, Trauer, Geschrei, Schmerz, Fluch und Nacht. Diese Dinge sind mehr oder weniger beherrschende Kennzeichen des gegenwärtigen Zeitlaufs, in dem der Fürst der Gewalt der Luft sein Werk und Wesen hat (Eph 2,2). Sie sind aber nicht ausschließlich hemmende Momente und schmerzliche Tatsachen, die unnötigen Jammer und zweckloses Leid über die Schöpfung bringen, - nein, sie haben auch wichtige Aufgaben zu erfüllen! Denn unserm Gott dient ja alles, also auch diese Dinge, und nicht ein blinder Zufall oder ein übermächtiger Feind und Gegner Gottes, sondern unser Vater in Christo wirkt alles (wörtlich: hält das ganze All in Tätigkeit) nach dem Rate Seines eignen Willens (Eph 1,11).

Diese Erkenntnis, dass auch alles Schmerzliche und Gottwidrige wichtige Dienste und Aufgaben im Gesamtplan Gottes hat, aber zur gegebenen Zeit und Stunde ausgeschaltet und völlig weggetan werden wird, lässt uns glücklich und dankbar auch durch die Ängste und Nöte, die Hemmungen und Schwierigkeiten, die aus Gnade in unsern Lebensweg verordnet sind, mit dem Blick aufs Ziel glaubend und danksagend der verheißenen Vollendung entgegengehen.

Der Tod wird nicht mehr sein

Der Philosoph Schopenhauer sagte einmal, dass man das Wesen der Welt am besten durch vier Worte kennzeichnet, die mit den Buchstaben W—e—l—t beginnen, nämlich: Weinen, Elend, Leiden, Tod. -- Ist aber der Tod wirklich das Ende alles Seins? Wenn dem so wäre, so müsste die Menschheit in Jammer und Verzweiflung zugrunde gehen. In heiliger Glaubensgewissheit und

Siegesfreude ruft der inspirierte Seher auf Patmos aus: „Der Tod wird nicht mehr sein!“ – Das hier gebrauchte Wort thanatos bedeutet im weiteren Sinn Mord, Todesgefahr oder Todesstrafe.

Unser Herr hat die Wehen des Todes aufgelöst (Apg 2,24a). So wenig wie der Fisch den Propheten Jona behalten konnte, sondern ihn ausspeien musste, ebenso wenig vermochte der Tod den Sohn Gottes in seinem finsternen Rachen zu halten. Darum sagt Petrus: „Es war nicht möglich, dass Er (der Herr) von demselben (dem Tod) behalten würde.“ Nun, da der Tod besiegt ist, gibt es selbst für das Gottwidrigste und für die Belange des Geisteslebens Unfähigste, nämlich für das Fleisch, Hoffnung, Erwartung oder Aussicht (Apg 2,24b).

Der Tod ist der Sünde Sold (Röm 6,23a). Aber er ist nicht das **Letzte**, ist nie und nimmer **Endzustand** und bleibendes Ziel, sondern immer nur **Durchgang**, Weg und Muttermund zu neuen Lichts- und Lebensdurchbrüchen. Denn stärker als die Großmacht Sünde, Tod und Teufel ist die **Allmacht der Gnade!** Darum wird dem Zeugnis von Römer 6,23a ein sieghaftes „aber“ des Glaubens hinzugefügt:

„Aber die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben! in Christo Jesu, unserm Herrn“ (23b).

Nicht das Sterbliche und nicht das Verwesliche, sondern das Unsterbliche und das Unverwesliche werden zuletzt den Sieg behalten. Denn der Tod wird vom Sieg verschlungen oder hinuntergetrunken (1Kor 15,54), wenn er seinen Dienst im Plane Gottes getan haben wird (2Kor 3,7a). Der Herr hat durch Seine Offenbarung und Erscheinung den Tod zunichte gemacht oder ausgeschaltet (2Tim 1,10). Zwar ist von der Auswirkung dieses allgenugsamen Christussieges noch nichts oder wenig zu sehen (Hebr 2,8b), aber zur gottverordneten Zeit und Stunde wird es vor aller Schöpfung in überströmender Herrlichkeit ins Licht gerückt, kund und bewusst.

Mit Hilfe des Todes hat Christus dessen (d.i. des Todes) Machthaber und Gebieter, den Teufel, besiegt und zunichte gemacht. Das bezeugt Hebr 2,14, wo wir lesen:

„Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch Er (der Herr) in gleicher Weise daran teilgenommen, auf dass Er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel.“

Nun verwaltet und verwendet der verklarte Sohn Gottes die Schlüssel des Todes (Offb 1,18). Bei Ihm, dem wunderbaren „Gott der Rettungen“ stehen „die Ausgänge vom Tode“ (Ps 68,21)!

Wer wollte angesichts solcher Verheißungen, im Blick auf diese Zukunftsämter Christi, noch zweifeln, dass wirklich dereinst der Tod samt allen seinen Auswirkungen völlig abgetan und beseitigt werden wird?

Trauer wird nicht mehr sein

Den weltliebenden Reichen der Letztzeit und dem dereinst in Babel wohnenden ehebrecherischen Teil Israels wird in besonderer Weise Trauer angedroht (Jak 4,9; Offb 18,7.8).

Traurigkeit lähmt die Schwingen der Seele, hemmt jede Entfaltung der in uns niedergelegten Lichtes- und Liebeskräfte und vertreibt den Geist Gottes, der ein **Geist der Gewissheit** und der **Freude** ist.

Darum ordnete auch Paulus an, dass ein Bruder, der Strafe erdulden musste, Vergebung und Ermunterung erfahren solle, auf dass er nicht „durch übermäßige Traurigkeit verschlungen werde“ (2Kor 2,7). Gern ertrug der Apostel für die anvertrauten Gemeinden Drangsal und Herzensangst, auf dass seine Pflegebefohlenen vor Trauer bewahrt blieben und seine überschwängliche Liebe erkennen möchten (2Kor 2,4).

In 2Kor 7,10 unterscheidet der Apostel eine doppelte Trauer, wenn er dort schreibt, dass gottgemäße Trauer und Betrübniß Buße zum Heil bewirkt, während weltgemäße Trauer zum Tode führt. Möchte jedes Betrübniß, das wir in unserm gottverordneten Lebenskreis erfahren, doch ein solches zum **Heil** sein!

Paulus ist dankbar, dass er nicht Trauer über Trauer hat, sondern samt seinen Mitverbundenen Gottes Erbarmen erfahren darf, um wieder von Herzen froh zu werden (Phil 2,27.28). – Unsere Zubereitung und Züchtigung ist meist mit Traurigkeit verbunden; Ziel und Frucht dieser Trauer ist aber die praktische Gerechtigkeit, der tiefe beseligende Friede, der durch heilige Übung unser wesensmäßiger Besitz wird (Hebr 12,11).

Alles Göttliche kommt unter Geburtswehen zum Durchbruch! Sobald das Wesenhafte und Lebensgemäße in Erscheinung tritt, verwandeln sich Trauer und Drangsal in Freude (Joh 16,21). Dieser Grundsatz gilt auch für uns, die wir nicht Königreichsjünger sind, sondern zum Leib des Christus gehören. Auch unsre Traurigkeit wird zur Freude werden (Joh 16,20b). Und zwar nicht erst dann, wenn unser erwartetes Hoffnungsgut in die Sichtbarkeit und Erscheinung tritt, sondern schon jetzt, da wir im Geiste die herrlichen Gnadengüter Gottes genießen und verwalten dürfen. – Trauer wird nicht mehr sein. Wenn die großen

Vollendungs- und Erstattungszeitalter anbrechen,

dann wird allen Völkern „Freudenöl statt Trauer“ gegeben werden (Jes 61,3), **bis** dass alle und jede Traurigkeit und Drangsal, die zum Fluches- und Todeswesen der **alten Schöpfung** gehört, abgetan und in ihr göttliches Gegenteil verwandelt ist.

Der Glaube der Erlösten blickt im Geiste über Trauer und Tränen, Kummer und Klage, Leiden und Unglück der Gegenwart **hinweg** und wurzelt und weseht, lebt und webt in jenen **Ziel-Äonen** und Zeiten der Vollendung (1Kor 10,11), in denen sich die Verheißung von Offb 21,4 in herrlicher Weise erfüllen wird.

Geschrei wird nicht mehr sein

Man kann das hier vorkommende Wort kraugee ebenso gut mit Lärm oder ganz derb mit Krach übersetzen (vgl. das althochdeutsche krahon mit dem englischen crack und dem französischen craque!). Geschrei und Lärm sind besonders aufdringliche Kennzeichen unsres seinem Ende entgegeneilenden Zeitalters, das die ruhige Beschaulichkeit vergangener Jahrzehnte gar nicht mehr kennt.

Während vom Herrn verheißen war, dass Er nicht laut schrie und lärmte (Mt 12,19), lesen wir von den fanatischen Juden, dass sie durch die Bezeugung des Apostels Paulus, er sei vom Herrn zu den Nationen gesandt, in Raserei versetzt wurden, lärmend schreien, ihre Kleider wegschleuderten und Staub in die Luft warfen (Apg 22,23).

Wo göttliches Wachstum und gesegnete Entwicklung ist, da ist kein Lärm. Wie vollziehen sich Fruchtansatz und Ausreife in der Natur so still und lautlos im Gegensatz zu den polternden, donnernden Maschinen, deren wir bedürfen, um etwas zustande zu bringen! Geschrei und Eile, Lärm und Hast kennzeichnen die Tätigkeit des schaffenden Menschen. Wie ganz anders aber wirkt und waltet der Heilige Geist, der unerhörte Großtaten Gottes vollbringt!

Unruhe und Hast, Lärm und Geschrei werden einst ein Ende haben, und Gottes tiefer, beseligender Friede wird in alle geschöpflichen Erwartungen übersteigender Wonne das All erfüllen und durchdringen.

Schmerz wird nicht mehr sein

Zum ersten Mal lesen wir vom Schmerz bei dem Fluch, der auf das Weib gelegt wurde. In 1Mo 3,16 sprach Gott zur Eva: „Ich werde sehr mehr die Mühsal deiner Schwangerschaft, mit Schmerzen sollst du Kinder gebären; und nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen.“ – Vier Dinge werden hier miteinander verknüpft: Mühsal, Schmerz, Sehnsucht und Beherrschtwerden. Sie kennzeichnen das Los der Frau, das sich je nach Volk und Sitte zeitweise bessert oder verschlimmert, aber grundsätzlich immer das Gleiche bleibt. Und wo irgend das Weib versucht, ihrer gottverordneten, durch den Fluch bedingten Stellung zu entinnen, da bereitet sie sich nur um so größere Nöte und Schmerzen.

Alles Weh und Leid in der Welt hat seine letzte Wurzel in der Sünde und Gottesferne. Darum sagt David in Ps 32,10: „Viele Schmerzen hat der Gesetzlose, wer aber auf Jehova vertraut, den wird Güte umgeben.“

Doch Gott weiß um den Jammer aller Seiner Kreaturen. Ihre Bedrängnis ist Seine, und Ihn berührt alles, was je ein Geschöpf ängstigt und quält. Nicht nur hinsichtlich des in Ägypten geknechteten Israel, sondern für alle Seine Wesen und Welten gilt Sein Wort, das uns einen Blick in Sein Herz voll mitfühlenden Erbarmens tun lässt:

„**Gesehen** habe Ich das Elend Meines Volkes, das in Ägypten ist, und sein Geschrei wegen seiner Treiber habe Ich **gehört**; denn Ich **kenne** seine Schmerzen. Und Ich bin **herabgekommen**, um es aus der Hand der Ägypter zu **erretten**“ (2Mo 3,7.8a).

Ja, nicht um unsre Schmerzen zu mehr, sondern um uns zu erretten, zu helfen und zu heilen, greift Gott ein. Er sandte Seinen geliebten Sohn, Der all unser Fluches- und Todeswesen auf Sich nahm. Von Ihm schreibt schon der Prophet:

„Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut und wie Einer, vor dem man das Angesicht verbirgt; Er war verachtet, und wir haben Ihn für nichts geachtet.

Fürwahr, Er hat unsre Leiden getragen und unsre Schmerzen auf Sich geladen, und wir, wir hielten Ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt.

Doch um unsrer Übertretungen willen war Er verwundet, um unsrer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserm Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden“ (Jes 53,3-5).

Nicht der körperliche Schmerz ist der schlimmste und quälendste, sondern das Weh um die Christuslosigkeit und das Verlorensein unsrer Brüder dem Fleische nach. Schreibt doch Paulus hinsichtlich seines verblendeten, verstoßenen Volkes:

„Ich habe große Traurigkeit und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen, denn ich selbst, ich habe gewünscht, durch einen Fluch von Christus entfernt zu sein für meine Brüder, **meine Verwandten nach dem Fleische**“ (Röm 9,2.3).

Wenn dereinst aller und jeder Schmerz beseitigt sein wird, so werden auch das Weh und die Trauer um die Verlorenen zu Ende sein. Denn der gleiche Apostel, der vom Leid um sein verstocktes Volk schier verzehrt wird, frohlockt in Röm 11,26, dass dennoch zuletzt Israel errettet werden wird, und schon der inspirierte Sänger prophetischer Psalmen jauchzt, dass dereinst **alle** Völker Gott loben und preisen werden (67,5).

Noch stehen wir in einer leidvollen, angstgequälten Welt, noch tränken Blut und Tränen den verfluchten Erdboden, noch sind Mensch und Tier umbrüllt von der Todessaat heimtückischer Waffen und Gewehre; - aber die Zeit kommt, da endlich Pein und Weh, Schmerz und Beschwerde auf immerdar aus der Schöpfung getilgt sein werden und sich im weiten Weltenall das Wort erfüllen wird:

„Die Losgekauften des Herrn werden kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; sie werden Wonne und Freude erlangen, und Kummer und Seufzen werden entfliehen“ (Jes 35,10).

Keinerlei Fluch wird mehr sein

Vom Fluch lesen wir oft in der Schrift. Um Adams Fall willen leben wir auf einem verfluchten Erdboden, dem wir unter Schweiß und Mühe unsern Lebensunterhalt abringen, und in dessen Staub wir nach kurzer, tränenreicher Pilgerschaft wieder zurückkehren (1Mo 3,17-19).

Fluch ist eine Folge des Ungehorsams und der Untreue. Auf dem Berge Ebal (zu deutsch: Steinhaupe, entblößt, nackt, unfruchtbar) wurde Israel der Fluch vorgelegt (5Mo 11,26-29), den es im Falle des Widerstrebens auf sich lüde. Wir wissen, in welchem Maße diese Nation ein Fluchvolk wurde. Denken wir nur an Jer 42,18:

„So spricht der Herr der Heerscharen, der Gott der Herrlichkeit: Gleichwie Mein Zorn und Mein Grimm sich ergossen haben über die Bewohner von Jerusalem, also wird Mein Grimm sich über euch ergießen, wenn ihr nach Ägypten zieht; und ihr werdet zum Fluch und zum Entsetzen und zur Verwünschung und zum Hohne sein.“

Oder schlagen wir Jer 44,8 nach:

„Ihr reizet Mich durch die Werke eurer Hände dadurch, dass ihr andern Göttern räuchert auf dass ihr zum Fluch und zum Hohne werdet unter allen Nationen der Erde.“

Wie ernst und umfassend ist das Zeugnis Gottes:

„Verflucht ist der Mann, der auf den Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arm macht und dessen Herz von dem HERRN weicht!“ (Jer 17,5).

Wer sollte im Lichte eines solchen Wortes behaupten, dass auf seinem Leben kein Fluch liege? –

Wir haben aber auch klare paulinische Zeugnisse für uns, die Nationen. Denken wir etwa an 1Kor 16,22:

„Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, der sei verflucht! Der Herr kommt bald!“
-- Wen hätte dieses Wort noch nicht im tiefsten Innern gepackt und erschüttert? Stehen wir in lebendiger, liebender Erwartung unsres wiederkommenden Herrn und Hauptes oder trifft auch uns dieser paulinische Fluch?

Oder erinnern wir uns an Gal 1,8.9, wo wir lesen:

„Wenn auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium verkündigte außer dem, was wir euch als Evangelium verkündigt haben! Er sei verflucht! Wie wir zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wiederum: Wenn euch jemand etwas als **Evangelium verkündigt außer dem, was ihr empfangen habt: Er sei verflucht!“**

Wie groß und schwer ist doch angesichts dieser klaren wichtigen Worte des inspirierten Apostels die Verantwortung derer, die Sein Evangelium der freien, allgenugsamen Gnade bewusst oder unbewusst abschwächen und umbiegen!

Wie viel Fluch und Bann lastet doch selbst auf den heiligsten Dingen unsres Dienstes! Das wollen wir immer wieder in aufrichtiger Selbstprüfung ins Auge fassen, auf dass wir nicht übermütig und leichtfertig werden. Aber Fluch und Bann bedeuten ja nicht endloses Stehen unter dem Zorn Gottes, sondern vielmehr das Gegenteil. Alles Verfluchte und Verbannte steht unter Gottes besonderer Fürsorge und wird **durch Gericht und Gnade zur bestimmten Zeit und Stunde zurechtgebracht**. So lesen wir in 3Mo 27,28:

„Alles Verbannte ist dem Herrn hochheilig.“ – In 4Mo 18,14 steht geschrieben:

„Alles Verbannte in Israel soll dir (d.i. Aaron) gehören“, - und Hes 44,29 bestätigt:

„Alles Verbannte in Israel soll Ihnen (d.i. den Priestern) gehören.“

Wir sehen also, dass alles Verbannte Gott und Seinen Dienern in besonderer Weise zugeteilt ist. Wir dürfen jedoch hier nicht nur die rein wirtschaftliche Seite des Priestereinkommens ins Auge fassen – wie ja alle und jede Schrift von tieferer als nur buchstäblicher Bedeutung ist, -- sondern müssen die Prophetie und **Symbolik** dieser Anordnung zu verstehen suchen.

Fluch und Bann sind durch die Sünde verursacht. Wenn aber einmal die „Abschaffung (Beseitigung oder Aufhebung) der Sünde“ (Hebr 9,26) im Vollumfang Wahrheit geworden sein wird, dann wird sich Sach 14,11: **„Kein Bann wird mehr sein“** für alle und jede Kreatur erfüllen, so dass **„keinerlei Fluch mehr sein wird“** (Offb 22,3).

Auf welche Weise aber entfernt Gott den Fluch aus Seiner Schöpfung? Nicht dadurch, dass Er ihn einfach beseitigt, sondern vielmehr so, dass Er ihn in sein Gegenteil, nämlich in **Segen** verwandelt. Das ist fürwahr unsres großen, wunderbaren Vaters würdig, dass Er alles, sogar Tod, Fluch und Verderben zur Verwirklichung Seiner herrlichen Heilsgedanken benützt.

„Ein Fluch Gottes ist ein Gehängter“, sagt 5Mo 21,23.

Der Herr aber wurde dadurch zum Segensvermittler und Heilsträger, dass Er nicht nur unsre Schuld sühnte, sondern sogar für uns zum **Fluch wurde**, wie Paulus in Gal 3,13.14 bezeugt:

„Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem Er ein Fluch für uns geworden ist (denn es steht geschrieben: Verflucht ist ein jeder, der am Holze hängt), auf dass der Segen Abrahams in Christo Jesu zu den Nationen käme, auf dass wir die Verheißung des Geistes empfangen durch den Glauben.“

Christus war am Kreuz ein Fluch, ein **zur Sünde Gemachter** (2Kor 5,21), den Gott deshalb verließ (Mt 27,46). Aber in eben diesem Fluch lag das größte, herrlichste Heil verborgen und beschlossen. In Seiner Person erfüllten sich wirklich und wesentlich die Worte wie 5Mo 23,5: „Der Herr, dein Gott, wandelte dir den Fluch in Segen“ -- und Neh 13,2: „Unser Gott wandelte den Fluch in Segen.“

Über alle menschlichen Erwartungen hinaus wird auch dereinst Wahrheit werden, was in Sach 8,13 verheißen ist:

„Gleichwie ihr, Haus Juda und Haus Israel, ein **Fluch** unter den Nationen gewesen seid, also werde Ich euch retten, und ihr werdet ein **Segen** sein.“

In Ps 10,7 lesen wir von dem hochmütigen Gesetzlosen oder Gottlosen (Vers 2), dessen gottwidrige Wege kräftig oder dauerhaft zu sein scheinen und der mit seinen Feinden gar trotzig handelt (Vers 5), dass sein Mund voll Fluchens ist. Aber auch seine Zunge wird dereinst in das lobpreisende Bekenntnis aller Geschöpfe in den Himmeln, auf der Erde und unter der Erde einstimmen und, um Gott den Vater dadurch zu verherrlichen, bezeugen, dass Jesus Christus der HERR sei (Phil 2,10.11).

Keinerlei Fluch wird mehr sein. Wohl dem, der ein solch großes Zeugnis in seinem ganzen Umfang hören, glauben und fassen darf! Sein Leben wird beseligt, getröstet und getragen von dem Lichts- und Liebeskräften der **Vollendungsherrlichkeit Gottes**.

Nacht wird nicht mehr sein

Die Nacht ist ein oft gebrauchtes Bild der Gottesferne und Christuslosigkeit. Darum schreibt Paulus in 1Thes 5,5: „Wir sind nicht von der Nacht“ und sagt im Blick auf das Ende dieses Zeitalters: „Die Nacht ist weit vorgerückt und der Tag ist nahe.“

Von der Zeit Seiner Abwesenheit bezeugt der Herr: „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“ (Joh 9,4). Wenn Er aber als „Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung unter ihren Flügeln“ zur Aufrichtung Seines Reiches wiedergekommen sein wird (Mal 4,2), dann wird Sein bis jetzt noch verstocktes und verblendetes Volk Ihm voller Willigkeit dienen, und in heiliger Pracht werden Ihm aus dem Schoß der Morgenröte Söhne geboren werden (oder der Tau der Jungmannschaft erstehen)“ (Ps 110,3).

Von der Nacht (nyx = Nacht, Dunkel oder Finsternis) lesen wir 65-mal im Neuen Testament. 65 ist das Produkt von 5 mal 13. Da 5 die Zahl der Gnade und 13 die der Empörung und Rebellion ist, so ist schon hierdurch die herrliche Wahrheit angedeutet, dass für jede Auflehnung Gnade da ist und auch der dunkelsten Nacht der Gottlosigkeit der Tag der Erlösung und Christusgegenwart folgen wird.

„Der Weg der Gesetzlosen ist dem Dunkel gleich“, sagt Spr 4,19, und die Nachtzeit vor dem Kommen des Herrn schildert der Prophet mit den Worten: „Siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften!“ (Jes 60,2a). Die Finsternis der Nacht ist nicht Endzustand, sondern vergeht und weicht dem erlösenden Licht der Gottgemeinschaft und Christusgegenwart. „Er hat der Finsternis ein Ende gesetzt“, lesen wir in Hiob 28,3, und „nicht bleibt Finsternis“ heißt es in Jes 9,1. – Mögen auch diese Verheißungen zunächst völkisch und zeitlich bedingt und gebunden sein, so enthüllen sie doch dem Glauben große weltallweite Gottesprogramme.

Auch wir waren einst Finsternis (Eph 5,8) und standen unter der Macht ihrer satanischen Weltbeherrscher, nämlich der himmlischen Fürstentümer und Gewalten (Eph 6,12). Gott aber hat uns aus ihrer Gewalt herausgerissen (Kol 1,13), so dass wir jetzt ein Licht in dem Herrn sein dürfen (Eph 5,8).

An und für sich ist die Finsternis der Nacht etwas Gottwidriges und Christusfeindliches. Sie entspricht dem Wesen Gottes durchaus nicht. Denn „Gott ist Licht und gar keine Finsternis in ihm.“ Und doch wird sie in wunderbarer Weise von Ihm zur Lichtquelle gestaltet. Denn Gott lässt nicht nur **in** die Finsternis, sondern sogar **aus** der Finsternis Licht leuchten (2Kor 4,6). Alles Nacht- und Finsterniswesen wird unser Vater in Christo Jesu dereinst in lauter Licht und Herrlichkeit verwandeln. Dann wird selbst das, was unserm törichtem, kurzsichtigen Glaubensblick oder vielmehr Unglaubensblick als Nacht und Not erschien, sich als Huld erweisen und als Heilsweg Gottes kundtun. Wenn sich dann das erste Wort aus Gottes heiligem Munde: „Es werde Licht!“ allüberall erfüllt, dann wird auch Offb 22,5 restlos wahr werden und keinerlei Nacht mehr sein.

Wir haben das Aufhören von sechs Dingen zu betrachten versucht. Solche Schau ist, um ein oft missbrauchtes Wort zu benutzen, Zukunftsmusik. Und dennoch ist das alles für den Glauben nicht etwas in weiter Ferne Liegendes, dessen Verwirklichung von den meisten Menschen bezweifelt oder verspottet wird, sondern vielmehr etwas durchaus Reales und Gegenwärtiges. Denn nach 1Kor 10,11 sind die **Endergebnisse** oder **Zielerträge der Zeitalter auf uns oder zu uns hingekommen**. Das will sagen, dass wir im Geist und Glauben all das jetzt schon genießen, verwirklichen und darstellen, was für die andern erst nach langen, qualvollen Gerichts- und Todeswesen erreichbar sein wird. Denn der Glaube ist eine

**Verwirklichung (wahres Wesen oder Wirklichkeit)
dessen, was man hofft (Hebr. 11,1a)!**

Wenn wir das uns mitgeteilte Leben Christi Jesu ausleben, dann verwirklichen wir Tag um Tag und Stunde um Stunde durch den Glauben die Verheißungen Gottes. Dann haben Tod, Trauer und Geschrei, Schmerz, Fluch und Nacht auch in unserm praktischen Wandel nicht mehr die Herrschaft, sondern die Liebe und Gnade unsres Vatergottes, aus dessen Fülle wir Augenblick um Augenblick schöpfen dürfen.

Isaak oder die Sohnschaft¹

Wenn wir als natürliche Menschen (Adam) den Kampf zwischen Fleisch und Geist durchgekämpft haben (Kain und Abel) und zur Wiedergeburt oder Neuschöpfung gelangt sind (Noah), so werden wir Menschen des Glaubens (Abraham). Der Glaube zeugt die Sohnschaft oder Erkenntnis (Isaak). Diese wiederum befähigt zum gottgewollten Dienst (Jakob) und führt durch Leiden zur Herrlichkeit (Joseph).

So sehen wir unsere eigene innere Entwicklung in den Vorbildern des ersten Buches Mose vorgeschattet.

Aber auch der Weg Gottes mit Israel und der Völkerwelt und die Führung und Zurechtbringung des ganzen All sind in diesen großen Vorbildern des „Buches der Zeugungen“ (wie man Genesis auch übersetzen kann) dargestellt.

Wir wollen, um unsere eigenen Glaubenserfahrungen und unsern gottverordneten Weg besser verstehen zu können, einige Züge aus dem Leben Isaaks, des Vorbildes der Sohnschaft, betrachten.

1. Isaak ist das Lachen des Glaubens.
2. Isaaks Geburt erfolgt entgegen der Natur.
3. Isaaks Entwöhnung wird gefeiert.
4. Isaak wird von Ismael verspottet.
5. Ismael, die Gesetzesfrucht, wird ausgetrieben.
6. Isaak wird geopfert.
7. Isaak wird nach Abrahams Tod gesegnet.
8. Isaak bleibt zunächst unfruchtbar.
9. Isaak zeugt streitende Doppelfrucht.
10. Isaak verleugnet in Gerar sein Weib.
11. Isaak will Esau segnen.
12. Isaak bestätigt die Segnung Jakobs.

Die erste Geistesfrucht des Glaubens (Abraham) ist das **Lachen der Kindschaft**. Isaak heißt nämlich auf deutsch Lachen und zeugt von der großen, heiligen Freude, die aus dem Glauben kommt.

An diese Glückseligkeit, die aus dem Glauben geboren wird, erinnert Paulus die Galater, wenn er (4,15) schreibt: „Was war denn eure Glückseligkeit? Denn ich gebe euch Zeugnis, dass ihr, wenn möglich, eure Augen ausgerissen und mir gegeben hättet.“

Das Leben so vieler Gläubigen schleppt sich müde und freudlos dahin und weiß nichts oder nichts mehr von dem heiligen Lachen, dem gottgeschenkten Sohn des Glaubens. Isaak ist ein Abbild der Sohnschaft oder der Erkenntnis. Wie von Abraham, dem Vater des Glaubens, Isaak gezeugt wurde, so zeugt der Glaube die Erkenntnis.

Darum sieht Paulus in Eph 1,15-17 im Glauben die Wurzel und Grundlage zur „Erkenntnis Seiner Selbst“, und in Phil 1,9.10 ist der Glaube an Christus das Erste, aus dem das Verlangen nach Erkenntnis herauswächst.

¹ Der vorliegende Aufsatz wurde vor Jahren in einem Rundbrief und als Sonderdruck veröffentlicht und erscheint auf vielfachen Wunsch hiermit in unsrer Zeitschrift. Manche wertvolle Anregung erhielt ich durch Jukes: „Die Vorbilder der Genesis.“

Das Erkennen der Wahrheit macht frei (Joh 8,31.32), und erst wer Gottes ureigenes, wahres Wesen, die Liebe, erkannt hat, kann, von aller Furcht befreit (1Jo 4,18), das heilige Lachen des Glaubens anstimmen und mit Freude seinen Weg ziehen, auf dem Berge und Hügel in Jubel ausbrechen und alle Bäume des Feldes in die Hände klatschen (Jes 55,12).

Ist Isaak, das Lachen des Glaubens, das Abbild der Sohnschaft und der Erkenntnis, schon in unserm Leben geboren oder haben wir nur den finsternen, gesetzlichen Ismael als Frucht des Glaubens? --

„Abraham und Sara waren alt, wohlbetagt, es hatte aufgehört, Sara zu ergehen nach der Weiber Weise“ (1Mo 18,11), und Abraham war ein „Gestorbener“ (Hebr 11,12), als Isaak „nicht aus Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches“ (Joh 1,13) geboren wurde.

Das war der Natur entgegen.

So geht es mit jedem wahren, gottgeborenen Isaak. Erst wenn die fleischliche Kraft des Glaubens geschwunden ist, vermag er, - das ist der Glaube, - gottwohlgefällige Früchte zu zeitigen. Dieses neue Leben, dessen sich das Fleisch nicht rühmen kann und darf, ist von Gott gegeben und gereicht zur Freude des Glaubens.

Wie wenige Isaaks und wie viele Ismaels gibt es in unserm persönlichen Leben und in allen Kirchen und Kreisen der Gläubigen! Wie viele Ismaels, die man für Isaaks, für geistgezeugte Kinder des Glaubens hält und die doch nur die Frucht unsrer fleischlich-seelischen Anstrengungen und Berechnungen sind!

Denn der Träger göttlicher Verheißung ist nie und nimmer ein Ergebnis menschlicher Bemühungen, sondern gottgeschenktes Leben, das erst dann in die Erscheinung tritt, wenn wir in jeder Beziehung unsre Untüchtigkeit und Unfruchtbarkeit erkannt und vor Gott beklagt haben.

Isaak, das Lachen des Glaubens, ist ein freies Gnadengeschenk unsres Gottes, das Armen und Bankrotten, die nichts mehr von sich selbst, sondern alles von ihrem Herrn erwarten, entgegen allen Naturgesetzen und ohne jedes Dazutun unsererseits gegeben wird.

Das erste wichtige Ereignis im Leben Isaaks ist seine **Entwöhnung**. An dem Tag, da sein Sohn entwöhnt wurde, bereitete Abraham ein großes Mahl (1Mo 21,8).

Ist es nicht seltsam, dass nicht etwa die Geburt des verheißenen Samens, sondern seine Entwöhnung gefeiert wird? Wie wichtig muss Abraham, dem Glauben, der Umstand sein, dass Isaak, die Sohnschaft, der Säuglings- und Unmündigkeitsstellung entwachsen ist!

Wir sahen schon oben, dass ein Hauptwesenszug der Sohnschaft die Erkenntnis ist. So verstehen wir auch, dass die von Milch Entwöhnten Erkenntnis gelehrt werden sollen (Jes 28,9). Erst Entwöhnte können vor Gott erscheinen und vor Ihm bleiben (1Sam 1,22), und deshalb bezeugt der Psalmist, dass seine Seele im stillem Gottvertrauen einem entwöhnten Kind gleicht (Ps 131,2).

Sowohl der Schreiber des Hebräerbriefes (5,12-14) als auch der Apostel Paulus (1Kor 3,1-3) tadeln die Gläubigen, die wegen ihrer Unmündigkeit immer noch nicht fähig sind, feste Speise zu genießen.

Nach der letztgenannten Schriftstelle äußert sich Unmündigkeit in fleischlichem Wandel voll Neid und Streit. Entwöhnt ist der, der aus der Knechtesstellung, die sich nur um Leistung und Lohn sorgt, in die Sohnesstellung hineinwächst, die die Gedanken und Pläne des Vaters zu verstehen trachtet. Wie wenige Gläubige gibt es, die sich in heiliger, dankbarer Liebe um Gottes Interessen

kümmern! Die Meisten sind zufrieden, wenn sie das Heil erfasst haben und das liebe eigene Ich sichergestellt ist. Ein Knecht erwartet als Lohn seiner Bekehrung und seiner christlichen Bemühungen die „Seligkeit“ und ist empört, wenn man ihm sagt, dass Gott ein „Erretter **aller** Menschen“ ist (1Tim 4,10).

Stehen auch wir noch auf dieser Säuglingsstufe, die sich in nichts von einer Knechtesstellung unterscheidet? (Gal 4,1.) Oder konnte uns „der Geist der Weisheit und Offenbarung“ von den Fundamenten des Glaubens und der Liebe zu der Erkenntnis Gottes führen? (Eph 1,15-17.)

Freude ist vor den Engeln im Himmel, wenn ein Sünder Buße tut (Lk 15,10); aber der Glaube (Abraham) bereitet ein großes Festmahl, wenn seine Geistesfrucht aus der Säuglingsstufe durch die Entwöhnung in die Sohnesstellung hineinreift.

Von dem Augenblick an, da Isaak entwöhnt war, wurde er von seinem **Stiefbruder verspottet** (1Mo 21,9). Die tiefere Bedeutung dieser Begebenheit vermögen wir erst dann zu verstehen, wenn wir die Symboldeutung des Apostel Paulus in Gal 4,21-31 erfasst haben. Dort lesen wir:

„Saget mir, die ihr unter Gesetz sein wollt, höret ihr das Gesetz nicht? Denn es steht geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd und einen von der Freien.

Aber der von der Magd war nach dem **Fleische** geboren, der aber von der Freien durch die **Verheißung**, was einen bildlichen Sinn hat; denn diese sind zwei Bündnisse; eines vom Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebiert, welches Hagar ist Ihr aber, Brüder, seid gleichwie Isaak Kinder der Verheißung.

Aber so wie damals der nach dem Fleische Geborene den nach dem Geiste Geborene verfolgte, also auch jetzt Also, Brüder, sind wir nicht Kinder der Magd, sondern der Freien.“

Der nach dem Fleisch Geborene verfolgt immer den nach dem Geist Geborenen. Fleisches- und Gesetzeswesen ist immer brutal und unterdrückt das Geisteswesen. Für das natürliche Auge ist Ismael immer und in allen Stücken dem Isaak überlegen. Darum treibt auch der fleischgeborene Sohn des Glaubens seinen Spott mit dem geistgeborenen, Gott wohlgefälligen Sohn Abrahams.

Legen wir diese klaren göttlichen Maßstäbe an die verschiedenen Erscheinungsformen des „Christentums“ an, so fällt es uns nicht schwer, zu erkennen, wer auf der Ismaelslinie und wer auf der Isaakslinie läuft.

Es ist immer noch so, dass das Törichte, das Schwache, das Unedle, das Verachtete und das, was nichts ist, von Gott auserwählt ist, die Weisen und Starken jedoch und das, was etwas ist, zuerst zunichte gemacht werden müssen, ehe sie in die wunderbare Erwählung Gottes einbezogen werden (1Kor 1,26-29).

Solange Isaak nicht entwöhnt war, ließ ihn Ismael in Ruhe. Erst durch die Lösungsprozesse zunehmender Reife zieht man den Hass und Hohn solcher Gläubigen auf sich, denen Unmündigkeit und Knechtesstellung als das Zeichen wirklicher Demut erscheinen und die jedes Vorwärtsschreiten in der Erkenntnis als Schwärmerei und Anmaßung aufs Heftigste bekämpfen.

Erst jener Tag, an dem wir vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, wird das furchtbare Kapitel der Verfolgung Isaaks durch Ismael restlos enthüllen. Möchten wir zu denen gehören, die schweigend und leidend, bekämpft und unverstanden ihren gottverordneten Weg in der

glückseligen Gewissheit gehen, dass es unserm Vater wohlgefallen hat, uns auf der Isaakslinie der Sohnschaft zu Trägern Seiner Verheißungen in Christus Jesus zuzubereiten!

Wenn wir die Austreibung des Ismael nur mit menschlichen Augen betrachten, so sehen wir von der gewaltigen Bedeutung, die diese Geschichte in sich birgt, sehr wenig. Erst wenn wir uns klarmachen, dass Ismael die Frucht der gesetzlichen, eigenmächtigen Bemühungen des Glaubens darstellt, vermögen wir darin etwas tiefer zu blicken.

Abraham, der Glaube, hatte sowohl den Ismael als auch den Isaak gezeugt. Beide haben den gleichen Vater. Und doch besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen ihnen. Denn die erste Frucht entsteht auf Grund menschlicher, fleischlicher Berechnungen und Anstrengungen, während die Zweite göttlicher Verheißung und göttlichem Wirken ihr Dasein verdankt.

Gibt es nicht auch in unserm Leben diese doppelte Frucht?

Sind nicht alle menschlichen christlichen Institutionen ein Zusammenwohnen von vielen Ismaels und einigen Isaaks? – Solange Isaak unmündig, nicht entwöhnt ist und sich nur von der „Milch des Anfangs“ nährt (Hebr 5,12), wird das Zusammenleben der Brüder in keiner Weise gestört. Da scheint sich Psalm 133,1 wirklich zu erfüllen.¹ In dem Augenblick aber, da der Unterschied zwischen den beiden Samen offenbar wird, muss nach göttlicher Verordnung die Gesetzesfrucht des Glaubens ausgetrieben werden.

„Und die Sache war sehr übel in den Augen Abrahams“ (1Mo 21,19). Der Glaube gibt seine Erstlingserfolge, die er durch fleischliche Bemühungen erzielte, nicht ohne Weiteres preis. Er möchte sie gar zu gern festhalten.

Haben wir hier nicht wiederum ein Abbild dessen, was wir erleben, wenn der Geist der Sohnschaft und der Erkenntnis in uns heranreift? Gar manche Bemühungen aus der Anfangszeit unseres Glaubenslebens erkennen wir als einen Ismael. Wir wissen, dass der Geist der Verheißung auf Isaak ruht; aber wir weigern uns, auf den ismaelitischen Gesetzesbetrieb eigener Leistung zu verzichten. Wohl uns, wenn wir hier nicht stecken bleiben, sondern nach dem Vorbild Abrahams im Gehorsam auf Gottes Forderung eingehen! Denn sonst können wir nicht weitergeführt werden und das Ziel der Ausreife und Vollendung nicht erreichen.

Der nach dem Fleisch geborene Gesetzesmensch hat keinen Blick für das lebendige Wasser des Wortes Gottes und vermag auch nicht zu schöpfen. Darum bekommt Ismaels Mutter einen Schlauch mit Wasser auf den Weg (1Mo 21,14). Selbst in unmittelbarer Nähe eines Wasserbrunnens vermag sie diesen Quell nicht zu sehen und geht fast zugrunde. Erst als Gott ihre Augen öffnet, erblickt sie ihn, füllt den Schlauch und trinkt den dürstenden Knaben (1Mo 21,15-19).

Ismael ist nicht Träger der Verheißung; damit ist aber keineswegs gesagt, dass er nicht unter Gottes Segen steht. Wir werden auf den wichtigen Unterschied zwischen Segenslinie und Verheißungslinie noch weiter unten eingehen müssen.

In den beiden nächsten Versen lesen wir: „Und Gott war mit dem Knaben, und er wuchs heran; und er wohnte in der Wüste und wurde ein Bogenschütze. Und er wohnte in der Wüste Paran, und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus dem Lande Ägypten“ (1Mo 21,20.21).

¹ „Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen.“

Drei Dinge werden uns von Ismael gesagt:

1. Er wohnte in der Wüste.
2. Er wurde ein Bogenschütze.
3. Er bekam ein Weib aus Ägypten.

Die Wüste ist ein Bild der Unfruchtbarkeit und des Fluches; Ägypten schattet die Finsternis der Gottesferne ab, die ohne himmlischen Zufluss ist. Das ist schon dadurch angedeutet, dass die Schrift betont, dass Kanaan durch den Tau und Regen des Himmels, Ägypten jedoch durch menschliche Bemühungen künstlich vom Nil, dem „trüben Fluss“, bewässert wird.

Es fällt uns also gar nicht schwer, die tiefere Bedeutung des ersten und dritten Punktes zu verstehen.

Was aber soll damit gesagt sein, dass Ismael ein Bogenschütze wurde?

Das wird uns dann klar, wenn wir erwägen, wessen Waffe der Bogen ist. Im Lied der Debora wird die Sicherheit Israels durch die Worte gekennzeichnet: „Fern von der Stimme der Bogenschützen“ (Ri 5,11), und Joseph, dieses herrliche Vorbild auf Christus, wird von Bogenschützen gereizt, beschossen und beföhdet (1Mo 49,22.23).

„Die Gesetzlosen spannen den Bogen“, lesen wir in Ps 11,2, und in Ps 64,3 werden die bitteren Worte der Übeltäter und Frevler „Pfeile“ genannt.

Nach Spr 25,18 wird ein geschärfter Pfeil mit einem falschen Zeugnis verglichen, und in Hes 5,16 droht Gott mit „Pfeilen des Hungers“, die Er zum Verderben Seines untreuen Volkes sendet.

Eph 6,16 vollends redet von den „feurigen Pfeilen des Bösen“.

Wir sehen aus diesen wenigen Schriftzeugnissen, dass Pfeil und Bogen immer mit Gericht in Verbindung stehen.

In der Tat ist auch geistlicherweise jeder Ismael ein Bogenschütze, der von Gottes herrlichen Verheißungen nichts weiß, sondern in der Wüste wohnt und mit Pfeilen schießt.

Gott wolle uns die heiligen Energien des Glaubensgehorsams schenken, jeden Ismael aus unserm Herzen und Leben, aus unserm Dienst und Zeugnis auszutreiben!

Ismael wurde ausgetrieben. Isaak jedoch wurde geopfert. Die Austreibung ist ein Reinigungsakt, eine Beschneidung, ein Abtun dessen, was knechtsgemäß und kindisch ist (1Kor 13,11b).

Das Wegtun der Früchte des Fleisches ist nicht etwa ein „Opfern“. Es gibt Gläubige, die da meinen, sie brächten Gott ein „Opfer“ dar, wenn sie aus ihrem Leben das ausscheiden, was nicht geistesgemäß ist. Der Eine „opfert“ seine Tabakspfeife, der Andere eine zeitraubende, unnütze Lieblingsbeschäftigung und ein Dritter eine fruchtlose Weltfreundschaft.

Das alles sind jedoch keineswegs „Opfer“, sondern Austreibungen fleischlicher Ismaels. Opfern kann man nur das, was Gott Selber geschenkt oder gewirkt hat. Nur Isaaks können geopfert werden. „Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist“ (Ps 51,17), bezeugt der heilige Sänger. Die vielen Farren, Lämmer, Tauben und sonstigen Schlachttiere erkennt Gott nicht als Ihn befriedigende Opfer an und sagt Seinem Volk, dass Er es nicht mit Speisopfern „geknechtet“ und mit Weihrauch „ermüdet“ habe (Jes 43,23), ja, Er erklärt sogar in Jer 7,22.23: „Ich habe nicht mit euren Vätern geredet und ihnen nicht betreffs des Brandopfers und Schlachtopfers geboten an dem Tage, da Ich sie aus dem Lande Ägypten herausführte; sondern diese Worte habe Ich ihnen

gebieten und gesagt: Höret auf Meine Stimme, so werde Ich euer Gott sein, und ihr werdet Mein Volk sein; und wandelt auf dem ganzen Wege, den Ich euch gebiete, auf dass es euch wohl gehe!“

Nicht irgendwelche äußeren zeremoniellen Opfergaben bedeuten Verherrlichung Gottes, sondern das Darbringen von Lob und Dank (Ps 50,23a). Lob und Dank aber, ja sogar unsere erhörlichen Bitten und Gebete hat Gott Selber in uns gewirkt, wie in 1Jo 5,15 geschrieben steht.

Nur wenige Züge des wunderbaren Opfers des einziggezeugten Sohnes durch den Vater sollen angedeutet werden.

Der Glaube vermag um Gottes und Seines Wortes willen selbst das dranzugeben, was ihm an wirklicher Geistesfrucht anvertraut wurde. Dass Abraham den Ismael, die Frucht gesetzlicher Bemühungen, hinaustreibt, bedeutet viel; unendlich größer aber ist es, dass er den Träger der Verheißungen opfert. Hebr 11,17-19 schildert uns die kühne, aus dem Vertrauen auf Gottes Treue herauswachsende Glaubenslogik Abrahams.

Obgleich Isaak dargebracht wird, stirbt er nicht; ein in den Dornen festgehaltenes Tier lässt für ihn sein Leben.

So ist es auch bei uns. Trotz aller Sterbenswege geht der Geist der Sohnschaft und der Erkenntnis nicht zugrunde; aber unsere seelischen Eigenarten, das rein Naturhafte, wird dahingegeben. Tiere schatten unsere seelischen Eigenschaften ab – der Löwe den Mut, der Stier die Kraft, die Taube die Reinheit, das Lamm die Geduld, die Schlange die Falschheit, das Ross die Begierde. Dass darüber hinaus Tiere auch prophetische und symbolische Bedeutung haben, gehört nicht in unsern Zusammenhang, der ja nur unsere eigene innere Entwicklung an Isaak darstellen will.

Abraham und Isaak, Glaube und Sohnschaft haben Morija und Golgatha erlebt. Die Knechte jedoch, die einen Teil des Weges mitgegangen waren, blieben zurück (1Mo 22,5). So erfasst der lebendige Glaube und der Geist der Sohnschaft und der Erkenntnis das Wesen und die Gemeinschaft des Kreuzes viel tiefer und persönlicher als die, die auch ihre Frucht genießen, aber den Sterbensprozess des Glaubensgehorsams nicht mit durchleben und mit durchleiden.

Das Leben der Glieder des Christus ist ein Weg fortgesetzter Isaaksofferung, dessen Sterbensbereitschaft und sich daraus ergebende vermehrte Segnung all denen, die nur Knechtsstellung einnehmen, fremd bleiben. --

Nach dem Tode seines Vaters Abraham wurde Isaak gesegnet. Worin bestand dieser Gottessegen? Darin, dass Isaak bei dem Brunnen Lachai-Roi wohnte! (1Mo 25,11.)

Was will das besagen?

Brunnen sind lebendige Wasser, sind Bilder für geistliche Segnungen und vertiefte Gotteserkenntnis. Darum können wir verstehen, dass im Leben Isaaks, des Geistes der Sohnschaft und der Erkenntnis, Brunnen eine wichtige Rolle spielen im Gegensatz zu Ismael, dem Gesetzesmenschen, der von dem toten Wasser leben muss, das ihm sein Vater mit auf den Weg gibt (1Mo 21,14).

Zunächst wird Rebekka, Isaaks Weib, an einem Wasserbrunnen gefunden (1Mo 24,13) und zu ihrem Mann gebracht, als dieser „von einem Gang nach dem Brunnen Lachai-Roi gekommen“ war (1Mo 24,62).

Auch Jakob lernte später sein Weib an einem Brunnen kennen (1Mo 29,1-10), und der fliehende Mose findet an einem Brunnen Erquickung und eine neue Heimat (2Mo 2,15-21).

Unser Herr und Heiland ruht, ermüdet von der Reise, an einer Quelle Jakobs, die Ihm ein Symbol für Gottes Heil und Leben ist (Joh 4,6).

Wenn auch die Philister die Brunnen des Glaubens Abrahams verstopfen und mit Erde füllen (1Mo 26,15), was, auf unser Glaubensleben angewandt, einen tiefen Sinn hat, so gräbt sie doch der Geist der Sohnschaft und der Erkenntnis wieder auf und gräbt noch neue Brunnen dazu (1Mo 26,22), worauf ihm eine neue Gottesoffenbarung zuteil wird (1Mo 26,23.24). Diese neue Offenbarung führt zur Aufrichtung eines Altars, dem Zeichen der Anbetung, und lässt wiederum neue Brunnen erstehen (1Mo 26,25).

Lachai-Roi, der lebendig Schauende oder die Beschauung, wird zum Wohnort Isaaks, an dem er nicht nur flüchtig weilt, sondern sich dauernd niederlässt (1Mo 25,11). Dieses Leben am Brunnen des lebendig Schauenden oder der lebendigen Beschauung ist ein Abbild für tiefere Einblicke in Gottes Wort und Herz. Der Segen, dort in beschaulicher, anbetender Stille zu wohnen, ist leider nur wenigen bekannt. „Das gute Teil“ der Maria (Lk 10,42) wird gering geschätzt und verachtet, ja sogar geschmäht und verdammt von denen, die in selbstbewusstem, leistungsberauschtem Betrieb des Marthadienstes das wahre Wesen des „Christentums“ zu sehen glauben.

Kennen wir in unserem persönlichen Glaubensleben diese Segnungen des Wohnens am Brunnen Lachai-Roi?

Pflegen wir diese verborgene, stille Liebesgemeinschaft mit unserm Gott und Vater, mit unserm Herrn und Haupt?

Vertiefen wir uns anbetend in Sein Wesen, auf dass wir im Anschauen Seiner Herrlichkeit Ihm gleichgestaltet werden? (2Kor 3,18.)

Erwählen wir das gute Teil des Mariadienstes, zu den Füßen des Heilandes schweigend zu sitzen, oder mühen wir uns im christlichen, wohlgemeinten Marthabetrieb ab?

Der Marthadienst entspricht der Ismaelslinie; Isaak dagegen **wohnt** am Brunnen Lachai-Roi, in der **Stille der Beschauung der Herrlichkeit des Herrn!**

Der Geist der Sohnschaft und der Erkenntnis ist zunächst scheinbar ganz untätig und fruchtlos. Ismael dagegen, der religiöse Gesetzesmensch, entfaltet sich rausch. Nicht weniger als zwölf Fürsten zeugt der Sohn der Hagar (1Mo 25,12-16).

Welch gewaltige Fleischesfrucht!

Hatte Ismael nicht recht, dass er den unfähigen Isaak verspottete? Nach außen gesehen ist das gewisslich der Fall. Das Teil der „Leute dieses Zeitlaufs“ ist in diesem Leben (Ps 17,14), und ihre Zeit ist stets bereit (Joh 7,6). Lot widmete sich wichtigen kulturellen Aufgaben in Sodom, während Abraham keinem Menschen zu dienen schien.

Wir wollen weder Lot noch Ismael verspotten oder verachten; denn beide sind von Gott gesegnet. Aber auf der Verheißungslinie laufen sie nicht.

Verheißungslinie ist der Weg und die Art, wie Isaak geführt wird. Er ist zunächst unfruchtbar. Mit 40 Jahren nimmt er Rebekka zum Weibe (1Mo 25,20); aber erst mit 60 Jahren werden ihm seine Söhne Jakob und Esau geboren (1Mo 25,26b). Jakob schattet den gottgewollten, gottbeglaubigten

Dienst ab. Dieser Dienst tritt nicht so schnell in Erscheinung wie die äußere Machtentfaltung der ismaelitischen Fleisches- und Gesetzeslinie.

In Galater 5 werden zuerst 16 Werke des Fleisches genannt. (4 ist die Zahl der Erde; 16 = 4x4, also völlig im Irdischen aufgehend!), und dann erst wird die neunfache Frucht des Geistes aufgezählt (3 ist die Zahl Gottes; 9 = 3x3, also durchaus göttlich!).

Wie leicht kommen wir in Gefahr, die ismaelitischen Werke des Fleisches wegen ihrer imponierenden Macht und Größe mit der verborgenen Geistesfrucht der Sohnschaft zu verwechseln! Auch Ismael war von Gott gesegnet (1Mo 21,13.20a); aber alles, was Abraham hatte, gab er dem Isaak (1Mo 25,5).

Den ganzen Reichtum und die ganze Fülle Seiner Selbst legte Gott in Seinem Sohn und dessen Leibesglieder! (Kol 2,9.10; Eph 3,19.)

Wir wollen uns dankbar darüber freuen, dass Isaels Wachstum und Reichtum auf Gottes Segen beruhen; wer aber die Verheißungslinie kennt, der verzichtet gern auf allen nur äußeren Segen und auf die achtungsgebietende Ausbreitung der zwölf Fürsten. Er lebt anbetend am Brunnen der Beschauung und wartet still, bis der Jakob des gottwohlgefälligen Dienstes ihm geboren wird.

Isaak zeugt eine Doppelfrucht. „Zwei Völkerschaften werden sich scheiden aus deinem Innern“ (1Mo 25,23), antwortete Gott der Ihn darüber befragenden Rebekka.

Auch aus uns kommen, wenn wir zur Sohnschaft herangereift sind, zwei Völker. Da werden sowohl die guten Gedanken und Vorsätze, Glaube, Liebe und Hoffnung, in uns geboren, gleichzeitig aber auch zu unserm größten Leid und Schmerz fleischliche Begierden, Unglaube, Zweifel und Sünde.

Selbst aus den Herzen der Erwählten, der Träger der Sohnschaft und der Erkenntnis, kommen Zwiespalt, Spannung und Kämpfe. Immer erscheint vor dem Jakob der Esau, vor dem Isaak der Ismael, vor dem Abel der Kain. Der Natürliche oder Psychische ist immer zuerst da, und dann erst kommt der Wahre, der Geistige (1Kor 15,46). Es ist überaus schmerzlich und tief demütigend zugleich, dass sich dieses Gesetz auch auf dem allerheiligsten Gebiet unseres Glaubenslebens auswirkt.

Diese Doppelfrucht Isaaks finden wir überall, selbst, wenn auch nur geistig und geistlich, in dem Leben des größten und gesegnetsten Apostels, des Paulus. Seine Briefe, dieses wundervolle Saatgut menschlichen Schrifttums voll göttlicher Inspiration, die das Wort Gottes auf sein nicht mehr überbietendes Vollmaß brachten (Kol 1,25), geraten noch heute wie einst zu des Petrus Zeiten (2Petr 3,15.16) Unwissenden und Unbefestigten zum Verderben.

Doppelfrucht des Gotteswortes!

Fürwahr, dieser unvergleichliche „Nachahmer Christi“ (1Kor 11,1), der sich ein Vorbild derer nennen konnte, die an Christus glauben werden (1Tim 1,16), hatte als Frucht seines Wirkens nicht nur einen Stephanas (der Gekrönte oder Siegbekränzte) und einen Fortunatus (der Glückselige), sondern auch einen Achaikus (der Klägliche oder der Traurige). Siehe 1Kor 16,17!

Möchten wir immer bedenken, dass der Same Isaaks eine sich selbst widerstreitende Doppelfrucht ist, auf dass wir uns immer wieder in das heilige Gleichgewicht göttlicher Wahrheiten und Führungen glaubend und anbetend zurückfinden! --

Isaak verleugnet in Gerar sein Weib (1Mo 26,7).

Wie ist das möglich?

Wenn wir Kanaan, den Boden der Verheißung, verlassen, ist es durchaus begreiflich, dass ein Abraham zweimal sein Weib verleugnet und Isaak das Gleiche tut. Wir wollen Isaak nicht vorwerfen, dass er aus dem doppelten Fall seines Vaters so wenig gelernt hat. Denn auch wir begehen den gleichen Fehltritt immer wieder. Was schatten die Philister ab, dass sie dem auserwählten Geist der Sohnschaft und der Erkenntnis so gefährlich werden?

Philistää (Palästina) liegt südlich des verheißenen Landes und ragt ein Stück in Kanaan hinein. Nun ist aber nach Gottes Verordnung der Eingang in das verheißene Land nur nach vorhergegangener Beschneidung und durch den Jordan, den Todesstrom, möglich. Die Philister jedoch, die die Schrift an vielen Stellen als „Unbeschnittene“ bezeichnet (1Sam 17,26; 31,4; 2Sam 1,20 u. a. m.), wollten, ohne den Jordan zu durchschreiten, in das heilige Land hineingelangen. Sie versinnbildlichen das Bestreben des Menschengesistes, ohne Sterbensweg (Jordan) und ohne Abtun des Unflats des Fleisches (Beschneidung) in heilige Dinge einzudringen. Aber ein solches bloßes Wissen ist nicht geistlich und entspricht nicht der Berufung und Verheißung Gottes.

Unterliegen wir nicht oft diesem ungöttlichen Prinzip der Philister? Kommen wir nicht immer wieder in Gefahr, Sara, die Verheißung, und Rebekka, die geistliche Wahrheit, zu verleugnen? Nach der Segenszeit von Lachai-Roi kommt Dürre und Trockenzeit, man gerät auf den Boden der Weltweisheit. Dabei kommt das in Gefahr, was das Teuerste und Wertvollste ist. (Vgl. die ernste Mahnung des Apostels Paulus in 1Tim 6,20.21!).

Wir lesen nie davon, dass Philister Brunnen graben; es wird uns nur berichtet, dass sie Brunnen verstopfen.

So vermag weltliches Wissen nicht nur in diesem Tränental keine Quellen-Orte zu schaffen (Ps 84,6), sondern es verschüttet die gesegneten Plätze, wo **lebendige** Wasser fließen. Die Kirchengeschichte bietet genug Belege dafür. Nicht menschliches Wissen, sondern nur die geistgewirkte Gotteserkenntnis vermag anbetend zu bekennen: „Alle meine Quellen sind in Dir!“ (Ps 87,8.)

In Lachai-Roi, am Brunnen der Beschauung, konnte Isaak in heiliger Ruhe und in tiefem Frieden die Wasser der Wahrheit genießen; aber im Lande der Philister arbeiten deren Hirten ihm entgegen.

Und zwar in vermeintlich „guter Absicht“!

Denn solche tiefen Wasserquellen sind doch gefährlich! Menschen oder Tiere könnten hineinfallen und elend darin zugrunde gehen! Und das muss man doch mit allen Mitteln der zu Gebote stehenden Macht zu verhüten suchen!

So hält die fromme Weltweisheit die höchsten und herrlichsten Wahrheiten des Evangeliums und die Füllebotschaft des Apostels Paulus für schwer zu verstehende schwärmerische Dinge, vor denen man warnen muss und die man am besten ausrottet, wo man sie findet.

Darum gerät man auch heute noch über die Brunnen der Gotteserkenntnis in Streit und Hass, wie auch Isaak die Brunnen Esek (Streit oder Zank) und Sitna (Anfeindung o. Hass) nannte.

Erst die Rückkehr Isaaks von der mit frommen Zielen erfüllten, aber im tiefsten Wesen gottfeindlichen Welt der Philister nach Beerscheba (Eides-Brunnen) bringt dem gläubigen Pilger Frieden und ungetrübten Genuss des lebendigen Wassers. –

„Isaak hatte Esau lieb“, lesen wir in 1Mo 25,28. Darum beabsichtigte er, ihn zu segnen (1Mo 27,18-29), obgleich er wusste, dass nach göttlicher Zuvorbestimmung der Ältere dem Jüngeren dienen sollte (1Mo 25,23).

Wie ist es möglich, dass nach soviel Segnungen und Prüfungen Isaak eine solch törichte Einstellung hat? Sollte man glauben, dass Isaak, der Typ der Sohnschaft und der Erkenntnis, dem fleischlich-natürlichen Zug seines Herzens nachgibt?

Wir wollen auch hier wieder einen Blick in das Leben des Apostels des Leibes des Christus werfen.

In Apg 13,46 und 18,6 bezeugt Paulus, dass er sich mit seiner Botschaft fortan an die Nationen wende, und in Apg 22,21 sagt er klar und bestimmt, dass er den göttlichen Auftrag erhalten habe, zu den Nationen zu gehen.

Noch unzweideutiger bezeugt uns Apg 28,25-28, dass Israel einen Verstockungsprozess durchleben muss und das Heil Gottes den Nationen gesandt ist.

Handelt nun Paulus entsprechend diesem Auftrag? Wendet er sich von Israel ab und richtet seine Botschaft nur den Nationen aus? Mitnichten! Überall, wohin er kommt, geht er zunächst in die Synagogen, obwohl er dort nur Ablehnung und Hass erntet.

Schließlich bleibt Gott, menschlich-töricht gesprochen, nichts anderes übrig, als Seinen Knecht, der immer wieder der Sprache des Blutes, dem Zug seines Herzens folgt und zu seinem verstockten Volke geht, an die Kette zu legen, ins Gefängnis zu führen.

So verstehen wir auch, wenn Paulus in Eph 3,1 schreibt: „Dieserhalb ich, Paulus, der Gefesselte Christi Jesu für euch, die Nationen ...“ Damit will er sagen: „Um eurerwillen ihr Nationen, bin ich gefangen und gefesselt. Denn wäre ich frei, ich würde zu meinen Brüdern, meinen Verwandten dem Fleische nach, gehen, um deretwillen ich große Traurigkeit und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen habe.“ (Vgl. Röm 9,1-3!)

„Isaak hatte Esau lieb.“ Ist das nicht auch die Not unseres Lebens? Trotz aller Führungen und Segnungen, trotz aller Erkenntnisse und Einblicke in Gottes Herz und Wesen lieben und segnen wir das, was in die zweite Linie gestellt werden sollte! Wie oft bestimmen seelische Bindungen unsere Entschlüsse und Entscheidungen! Gott wolle uns geben, dass wir uns nur von Seinem Wort und Geist leiten lassen und nicht wie ein Ross und Maultier mit Zaum und Zügel gebändigt werden müssen! (Ps 32,9.)

Als Isaak erkannte, dass er nicht Esau, sondern Jakob gesegnet hatte, machte er das Geschehene nicht rückgängig, sondern bestätigte die Segnungen des gottverordneten Trägers der Verheißung (1Mo 27,33b; 28,1).

Das ist das Wunderbare und Anbetungswürdige, dass der Geist der Sohnschaft und Erkenntnis trotz aller Untreue immer wieder zur göttlichen Norm zurückkehrt. Auch seine eigenen Fehler und

Torheiten müssen dem Auserwählten, da er ja im tiefsten Grunde doch von Gottes Leben und Liebe erfasst und erfüllt ist, zum Besten dienen (Röm 8,28).

Darin besteht unsere eigentliche und wesenhafte Seligkeit, dass wir nach Gottes Liebeswillen denken, empfinden und handeln lernen. Und jedes entgegengesetzte Sinnen und Tun, das haben wir immer wieder erfahren, bringt Unsegen, Traurigkeit und Fluch auf uns.

Mag unser Innenleben auch oft der zitternden Magnetnadel gleichen, die vom Pol abirrt – wenn es zur Ruhe kommt, stellt es sich doch immer wieder auf den Punkt ein, der uns allein anzuziehen und festzuhalten vermag.

Bei der Segnung Jakobs steht der Tau des Himmels an erster, die Fettigkeit der Erde jedoch an zweiter Stelle (1Mo 27,28). Bei Esau ist es umgekehrt. Da lesen wir zuerst von der Fettigkeit der Erde und dann erst von dem Tau des Himmels (1Mo 27,28.39).

Dieser feine Hinweis hat uns viel zu sagen. Was ist bei uns das Wichtigste, das Grundlegende, das Wurzelgemäße? **Worauf** ist unser verborgenes Sinnen und Sehnen gerichtet? **Trachten** wir nach dem, was **droben** ist, wo der Christus ist, oder nach dem, was auf der Erde ist? (Kol 3,2.) **Laufen** wir auf der Jakobslinien der Verheißung, oder sind wir Esaunaturen?

Isaak führte gegen seinen Willen dennoch Gottes Absichten aus. Wie groß und anbetungswürdig ist das! Seine eigenen seelischen Begierden, die Listen seines Weibes Rebekka und seines Sohnes Jakob, alles muss dazu dienen, dass im schmachvollen Staubgewand dieser menschlichen Irrungen und Sünden dennoch Gottes heiliger, reiner Liebesratschluss zustande kommt.

Von viel höherer Warte aus verstehen wir durch die Betrachtung dieser Vorbilder das Pauluswort in Gal 5,17: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, den Geist aber wider das Fleisch; diese aber sind einander entgegengesetzt, auf dass ihr nicht das tut, was ihr wollt.“

Ja, selbst die, die vom Teufel gefangen sind und in seinen Fallstricken liegen, sind letztlich deshalb in dieser grausamen Knechtschaft, damit Gottes Wille ausgeführt werde (2Tim 2,26; vgl. 1Kor 5,5).

So sind selbst die Abwege und Irrtümer eines Isaak für unsern Glauben ein wunderbarer Hinweis darauf, dass Gott immer und unbedingt Seine Liebesgedanken durchführt und dass Ihm dazu das ganze All dienen muss (Ps 119,91).

Der Lebensweg Isaaks ist, wie wir aus diesen wenigen Zügen gesehen haben, alles andere als ein Rosenpfad. Voll Schwachheit und Straucheln wandert er durch manche Versuchung und erregt manchen „Anstoß“. Aber gereinigt und geläutert geht er durch Gottes Gnade aus allem hervor und findet sich immer wieder zurecht.

Auch bei uns geht es durch Versuchung und Kreuz bergauf und bergab, über steile Stufen und durch Nacht und Dunkel; aber der treue Gott, Der uns berief und dessen Berufung unwandelbar ist, wird uns **in allen Stücken zurechtbringen** und all das **vollenden!**, was über uns bestimmt ist (Hi 23,14).

Gesegnet sei Sein wunderbares Tragen und Trösten, das uns gewisslich zu Seinem herrlichen Ziele bringen wird!

Bei Gott sind alle Dinge möglich!

Längst liegt Sein Sieg für dich bereit,
Wenn deine müde Seele täglich
Nach Rettung und Erlösung schreit.
ER führt den Plan, der IHM gefiel,
Gewisslich zum Vollendungsziel!

Bei Gott sind alle Dinge möglich.

Und ob dir auch so vieles fehlt,
Die Bürde deiner Not unsäglich
Dir Leib und Geist und Seele quält, --
ER wandelt liebend all dein Leid
In unsagbare Seligkeit!

Bei Gott sind alle Dinge möglich.

Das fasst der Glaube Tag um Tag.
Ob auch das Leben unerträglich
Dir gar so oft erscheinen mag.
Der Vater löst aus Fluch und Fall
Das ganze weite Weltenall.

A. H.